

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG 7X., POCNOVA-GE. TELEFON 5267. ADMINISTRATIONS-TELEFON 5267.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 12. August 1934

Nr. 187

## Das Ringen um Oesterreich

### Italienische Anstrengungen

#### Starhemberg: „Habsburger-Rückkehr unmöglich“

Während auf der einen Seite Deutschland mit allen Mitteln versucht, seine Niederlage in Oesterreich weitzumachen, ist auf der anderen Seite Italien bestrebt, seine Position auszubauen.

#### Suvich nach Wien?

Rom meldet aus Rom: Es zirkulieren Gerüchte, daß Staatssekretär Suvich zum Vertreter Italiens in Wien ernannt werden wird. Denselben Gerüchten zufolge, die allerdings keinen amtlichen Charakter tragen, soll die italienische Gesandtschaft in Wien zur Botschaft erhoben werden.

#### Starhemberg in Rom

Rom, 11. August. (Stefani.) Der österreichische Vizekanzler Starhemberg landete auf dem Flugplatz in Littorio.

Mussolini begab sich nachmittags in Begleitung des Unterstaatssekretärs Suvich auf den römischen Lido, wo er eine mehr als einstündige Unterredung mit Starhemberg und Suvich hatte.

#### Keine Restaurierung der Habsburger, weil das Ausland es nicht zulaßt

Wien, 11. August. (Neuter.) In einer Unterredung mit dem Berichtsführer des Blattes „New Chronicle“ erklärte der österreichische Vizekanzler Starhemberg: Persönlich bin ich Monarchist, aber die Restaurierung der Habsburger ist unmöglich, da die Großmächte sie nicht gestatten. Der Gedanke einer Habsburger-Restaurierung bereitet auch Italien nicht allzuviel Vergnügen. Wir können uns keine Abenteuer erlauben. Wir haben nicht das Verlangen, die kleine Entente zu verlassen und sind verpflichtet, alle unsere Kräfte dem Aufbau des österreichischen Staates zu widmen.

#### Die Militärgerichts-Prozesse

Wien, 11. August. Der Prozeß gegen die neun Politisten, die an dem Putsch vom 25. Juli

#### Der „Völkische Beobachter“ muß Fälschungen eingestehen

Der Proteststurm, den die Fälschung des Artikels von Ward Price durch die Nazipresse und die deutschen Sender in der Weltöffentlichkeit erzeugte, hat den „Völkischen Beobachter“ zu einem lässlichen Rückzug gezwungen. Aber selbst in der Berichtigung, die er jetzt veröffentlicht, lügt er, einer „Mythifikation“ zum Opfer gefallen zu sein. Wenn das Blatt wünscht, daß die Welt seinen Angaben diesmal Glauben schenke, so muß es sich die Feststellung gefallen lassen, daß sein „Chef vom Dienst“, der stellvertretende Hauptkristallleiter Hauptmann a. D. Weiß, Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Presse, nicht fähig ist, zu prüfen, was die englische Presse veröffentlicht. Die Berichtigung des faschistischen Zentralorgans lautet:

„Wir brachten kürzlich über die Hinrichtung Franz Holzwebers und Otto Planettas einen Aufsatz, der in wesentlichen Teilen auf der Schilderung beruhte, die der englische Journalist Ward Price in der „Daily Mail“ über diesen Vorgang veröffentlichte. Wir waren allerdings bei dieser Veröffentlichung einer Mythifikation insofern zum Opfer gefallen, als der Aufsatz nicht eine wortgetreue Uebersetzung jener Schilderungen von Ward Price darstellte, sondern Ergänzungen enthielt, die der Uebersetzer auf Grund eigener Informationen eingefügt hatte. Der Uebersetzer veräumelte es, seine eigenen Zusätze von dem Bericht des englischen Blattes deutlich und für jeden Leser erkennbar zu trennen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu dem Fall: „Wie ein Vergleich mit dem heute vom „Völkischen Beobachter“ zur Richtfeststellung gebrachten Originalbericht der „Daily Mail“ ergibt, sind jene Zusätze keineswegs gleichgültig und sehr zahlreich.“

teilgenommen hatten, wurde heute auf Montag vertagt. Dienstag wird der Prozeß gegen die Politisten von der Kamera beginnen.

Das sogenannte Schnellgericht in Wien hat heute den beschäftigungslosen Arbeiter Wipany, welcher Mitglied der aufgelösten nationalsozialistischen Partei war, zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er in seiner Wohnung 20 Kilogramm Ammonit aufbewahrt hatte. Der Mitangeklagte Grün wurde freigesprochen.

Das Militärgericht in Graz verurteilte den Nationalsozialisten A. Binder wegen des Verbrechens des Aufstandes, dessen er sich durch seine Teilnahme an der nationalsozialistischen Revolte in Deutsch-Landsberg schuldig gemacht hatte, zu zwei Jahren schweren Kerkers.

#### Rintelen außer Gefahr?

Wien, 11. August. Im Betinden des ehemaligen Gesandten Rintelen ist eine merkliche Besserung eingetreten. Die Embolie ist zurück-

gegangen, so daß, dem DMB zufolge, von einer akuten Lebensgefahr nicht mehr gesprochen werden kann. Die Ärzte erklären, daß man mit einer völligen Wiederherstellung Dr. Rintelens rechnen könne.

#### In Oesterreich herrscht Ruhe und Sicherheit

Wien, 11. August. Nach Mitteilung des „Neuzeitwestblattes“ habe Bundeskanzler Schuschnigg der Anregung von Freunden zugestimmt, eine Leibwache nach Art des Garde du Corps in Deutschland zu bilden. Sie soll aus ehemaligen Offizieren der kaiserlichen Sturmscharen angehören. Die Leibwache, die auch mit Maschinengewehren ausgerüstet sein wird, soll den Kanzler nicht nur in Wien, sondern zum Teil auch auf seinen Reisen begleiten.

#### Die österreichische Legion wird nach Ostpreußen deportiert?

Wien, 11. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus München: Die Mitglieder der aufgelösten Landesleitung der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich mitgeteilt wird, ist die österreichische Legion auf unbestimmte Zeit benrlaubt worden. Eine Anzahl von Legionären wurde gestern nach Berlin befördert, und es verlautet, daß eine Reihe von ihnen nach Ostpreußen geschickt werden wird.

## Der Kriegsherd im Osten

### Verschärfung des Konflikts um die Ostchinesische Eisenbahn

Moskau, 11. August. (Tsch.) Unter dem Titel „Ein primitives, aber schändliches Spiel“ schreibt die „Zowestija“: In der letzten Zeit haben die japanische und die mandchurische Presse — offenbar auf eine ihnen gegebene Weisung hin — eine neue sowjetfeindliche Kampagne begonnen. Die „Zowestija“ betont, daß die Verhandlungen hinsichtlich der ostchinesischen Eisenbahn heute den Hauptpunkt darstellen, der die sowjetrussisch-japanischen Beziehungen bestimmt. An der ostchinesischen Eisenbahn werden Verhaftungen sowie geschwindige Hausdurchsuchungen bei sowjetrussischen Organisationen vorgenommen. Mit anderen Worten, es wird das bekannte Spiel getrieben, das auf Herbeiführung irgendwelcher Zwischenfälle an der Ostgrenze des Sowjetverbandes abzielt.

Die japanische Presse bemüht sich, die sowjetrussische Friedenspolitik böswertig auszuliegen und behauptet, der Sowjetverband strebe die Schaffung eines Ostpatres nur deshalb an, um die Möglichkeit zu gewinnen, Japan anzugreifen. Die „Zowestija“ sagt weiter, der offensichtliche Zweck dieser Schilderungen sei, die japanische Öffentlichkeit hinter das Licht zu führen.

Der Sowjetverband habe den Verlauf der Ostchinasbahn unter der Voraussetzung in Vorschlag gebracht, daß dadurch die Spannung im Fernen Osten gelodert werden könne. Das Blatt fährt fort: Die japanische Kreise, die diese Bahn billig kaufen oder sie überhaupt umsonst erhalten wollten, scheuen vor keinem Mittel zurück, das zu diesem Ziele führen könnte. Eine dieser Mittel in allen Stadien der Lokotter Verhandlungen über diese Bahn stellt der unanständige Druck auf die Sowjetunion dar, der sich in verschiedenen Provokationen an der Ostchinasbahn äußert.

Die Organisatoren dieser sowjetfeindlichen Kampagne müssen daran erinnert werden, daß die radikalen Elemente, die ihnen — insbesondere auf dem Gebiete der Wandschur — dienen, diese Kampagne zur Vorbereitung eines Krieges benutzen. Das Blatt erinnert weiter an den Ausbruch des ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Baron Tanaka: „Wenn ein Krieg ausbricht, wird die Frage der Ostchinasbahn am leichtesten und natürlich gelöst werden.“

Die „Pravda“ schreibt in einem Leitartikel: „Wir haben es mit einem neuerlichen Versuche japanischer Regierungskreise zu tun, durch unanständige Aktionen einen Druck auf die ganzen Ver-

handlungen über den Verlauf der Ostchinasbahn auszuüben und vergeuden zu diesem Zwecke mehr Kräfte, als sie für die Verhandlungen in Tokio verwenden. Auf der einen Seite bemühen sich gewisse japanische Kreise, diese Bahn möglichst zu ruinieren, auf der anderen Seite bearbeitet die Presse die öffentliche japanische Meinung in der Richtung, daß Japan sich der Eisenbahn mit Gewalt bemächtigen werde.“

#### Der Kleinkrieg an der Ostchinasbahn

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet aus Chabin: Der Direktor der Ostchinasbahn Kudu überreichte der Bahnenverwaltung einen Bericht über die böswilligen Ueberfälle auf die Ostchinasbahn und über die Eisenbahnunfälle, die im Zusammenhang mit der Mangelhaftigkeit oder dem vollständigen Fehlen eines Bahnschutzes verursacht wurden. Kudu weist in seinem Bericht darauf hin, daß

in der Zeit vom 1. Jänner bis 6. August auf der Bahnlinie sechzehn Eisenbahnunfälle infolge böswilligen Aufreisens des Schienenstranges, 91 bewaffnete Ueberfälle auf die Stationen und Kasernen stattfanden, 116 Eisenbahnangestellte in die Gefangenschaft entführt und 48 ermordet sowie 102 verwundet wurden.

Außerdem fanden eine ganze Anzahl von Plünderungen und Brandstiftungen statt. Eine besonders böswillige Zunahme dieser Handlungen erfolgte in der Zeit vom 17. Jänner bis 6. August. Durch die erwähnten Eisenbahnunfälle wurden 21 Lokomotiven und 207 Waggons zertrümmert oder in beträchtlicher Weise beschädigt. In dem Bericht verweist der Direktor weiter darauf, daß sich durch die Zertrümmerung von Betriebsmaterial allein die Verluste der Bahn auf über 300.000 Goldrubel belaufen und außerdem die Heilung der Arbeiter, die bei den Ueberfällen zu Schaden kamen, 100.000 Goldrubel in Anspruch nahen. Die Bahndirektion hat den Hauptstab der Schutztruppen um Verstärkung zum Schutze ersucht und selbst Maßnahmen ergriffen, so zum Beispiel die Ausübung eines Rundschaffertages. Infolge der zunehmenden Ueberfälle auf der Ostchinasbahn sind die ergriffenen Maßnahmen jedoch unzulänglich.

## Um die Kreditpolitik der Nationalbank

Seit einiger Zeit ist um die Politik und das Vorgehen der tschechoslowakischen Nationalbank eine neuerliche Diskussion entbrannt, wobei von verschiedenen Seiten ernste Bedenken gegen die Auffassungen des gegenwärtigen Nationalbankgouverneurs Dr. Engliš erhoben werden.

Die Tschechoslowakische Nationalbank steht damit innerhalb von kurzer Zeit zum zweitenmale im Mittelpunkt von Erörterungen. Man wird sich noch erinnern können, daß im heurigen Winter monatelang um die Währungs politik der Tschechoslowakei diskutiert wurde und daß diese Erörterungen mit der Debatte über die tschechoslowakische Krone im Feber abgeschlossen, was zum Rücktritt der alten Nationalbankleitung, sowohl des Gouverneurs Doktor Fospisil als auch der beiden Oberdirektoren führte. Es wurde eine neue Leitung der Nationalbank eingeseht, deren Maßnahmen aber auf neuerliche Widerstände stießen. Zuerst war es das Zentralorgan der tschechischen Agrarier, welches der Nationalbank vorwarf, daß diese für die Kreditbedürfnisse der Landwirte zu wenig Sorge und nun sind es tschechische sozialdemokratische Blätter, welche von der Nationalbank zur Erleichterung der Kreditverhältnisse und damit zur Belebung der Wirtschaft die Einführung der sogenannten Operationen auf dem freien Markte verlangen.

Von beiden Seiten wird davon ausgegangen, daß in der Tschechoslowakei zu wenig Umlaufsmittel und zu wenig Kredit vorhanden seien. Tatsächlich hat seit einem Jahre der Umlauf an Geldmitteln in der Tschechoslowakei eine Verminderung erfahren. Während Ende Juni 1933 der Banknotenumlauf 6567,982,000 Kč betrug, ist dieser bis Ende Juni 1934 auf 5523,614,000 Kč, das ist also um 1044,368,000 Kč oder 15,8 Prozent gesunken. Nun ist es zweifellos, daß der Geldumlauf in der Zeit der Krise geringer sein muß als in der Zeit der Konjunktur, denn in der Krise ist der Waren umsatz geringer und dem geringeren Waren umsatz entspricht auch ein geringerer Geldumlauf. Wenn man jedoch die Wirtschaftslage im Juni 1933 mit der im Juni 1934 vergleicht, so wird man finden, daß die Krise in dieser Zeit nicht größere Ausdehnung erfahren hat, sondern daß im Gegenteil die Wirtschaft belebung Fortschritte gemacht hat. Ende Juni 1933 hatten wir 675,933, ein Jahr später jedoch 589,730 Arbeitslose. Die Zahl der Arbeitslosen ist also zurückgegangen, die Masse der Umlaufsmittel ist aber in derselben Zeit nicht größer geworden, sondern im Gegenteil beträchtlich gesunken.

Tschechische sozialdemokratische Wirtschaftsfachleute, insbesondere der Abgeordnete und Professor an der Prager Handelshochschule Dr. Macel, empfehlen nun die Einführung der sogenannten Operationen auf dem freien Markte, die bei uns noch nicht üblich gewesen sind, von der Bank von England aber seit mehr als einhalb Jahrhunderten und in den Vereinigten Staaten seit 1913 betrieben werden. Worum handelt es sich da?

Um das auseinanderzusetzen, sei zunächst vorausgeschickt, daß das Einpumpen von Banknoten in den Wirtschaftsverkehr dadurch geschieht, daß die Nationalbank Handelswechsel diskontiert, d. h., daß sie für Handelswechsel Banknoten hergibt. Außerdem besetzt sie Wertpapiere durch sogenannte Lombardkredite. Durch diese Maßnahmen wird jedoch nur kurzfristiges Geld in den Verkehr eingeführt, denn die Lombardkredite laufen ganz kurze Zeit (wenige Wochen) und die Banknoten, durch welche Handelswechsel bedeckt werden, gelangen wieder an die Bank zurück, wenn die Wechsel eingelöst sind. Woran es aber heute mangelt, sind nicht kurzfristige Gelder, sondern

Die neue Streikwelle in Amerika

Washington, 11. August. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat der Rat der Aluminiumarbeiter beschlossen, daß am Freitag um Mitternacht in sämtlichen Fabriken der „Aluminiumgesellschaft von Amerika“ der Ausstand beginnen soll, da alle Vermittlungsbemühungen gescheitert seien. Der Ausstand greift sieben Fabriken mit 15.000 Arbeitern in Mitteldenshaft.

Langfristige Kredite. Diese langfristigen Kredite sollen nun dadurch geschaffen werden, daß die Nationalbank sogenannte Operationen auf dem freien Markt vollführt, d. h. langfristige Wertpapiere, vor allem Staatspapiere, kauft und verkauft. Dadurch würden größere Beträge für langfristige Kredite frei werden und es würde der Kurs der Staatspapiere gehoben werden. Wenn dies geschähe, dann würde das Vertrauen zu den Staatspapieren gehoben und die Bevölkerung würde für den Ankauf von Staatspapieren eher Geld zur Verfügung stellen, so daß wieder mehr Geld für langfristige Kredite zur Verfügung gestellt werden könnte.

Die Anhänger der sogenannten Operationen auf dem freien Markt erklären mit aller Energie, daß die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus keine Inflation darstellen, daß es sich ihnen nur um eine Erleichterung der Kreditgewährung handelt, welche eine Belebung der Wirtschaft herbeiführen würde. Vom Standpunkt der Arbeiterschaft muß auch mit aller Entschiedenheit betont werden, daß, wie es die Resolution unserer Abgeordneten und Senatoren vom 24. Jänner besagt, „die Stabilität unserer Währung erhalten bleiben muß“. Eine Entwertung des Geldes würde eine Erhöhung der Preise herbeiführen und bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Zuständen hätte es die Arbeiterklasse außerordentlich schwer, durch Erhöhung ihrer Löhne einen Ausgleich für die Preiserhöhung zu finden. Die eben erwähnte Entschiedenheit unserer parlamentarischen Vertreter hat daher jede Inflation abgelehnt, aber Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditgewährung empfohlen. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß die Vorschriften bei der Diskontierung von Warenwechseln, die ungewöhnlich streng sind, gemildert werden könnten und daß die Laufzeit der Lombardkredite ausgedehnt und so für die Industrie leichter Betriebskapital geschaffen werden könnte. Daß eine Erleichterung der Kreditgewährung durch die Nationalbank möglich wäre, lehrt die einzige Tatsache, daß nach dem Ausweis der Nationalbank am 23. Juli 1934 die Deckung unseres Banknotenlaufes nicht weniger als 42,7 Prozent betragen hat. Der Stand der Deckung unseres Geldumlaufes würde es also möglich machen, Maßnahmen zu treffen, durch die zum Ausbruch käme, daß für die tschechoslowakische Wirtschaftspolitik nicht irgend eine unabänderliche Doktrin gilt, sondern, daß auch unsere Kreditpolitik von realpolitischen Gesichtspunkten ausgeht.

Tagung der Hutarbeiter-Internationale

Zu den Berufen, die die internationalen Verbindungen seit Jahrzehnten gepflegt haben, gehören die Hutarbeiter. Bereits im Jahre 1889 wurde ein internationales Berufssekretariat geschaffen, welches die Aufgabe hatte, die Interessen der Berufskollegen in allen Ländern wahrzunehmen. Im Laufe der 45 Jahre ist eine gute Arbeit in der Interessenvertretung der Hutarbeiterkollegen geleistet worden. Das internationale Hutarbeitersekretariat befand sich in Deutschland. Mit der Vernichtung der deutschen Gewerkschaften ging nicht nur alles Material, sondern auch das Vermögen des internationalen Hutarbeitersekretariats zum Teufel. Namentlich auf Betreiben der tschechoslowakischen und der französischen Gewerkschaften der Hutarbeiter wurden alsbald nach dem Ausbruch der deutschen Gewerkschaften die internationalen Fäden wieder zu knüpfen versucht. Die provisorische Leitung der Internationale wurde von dem bisherigen Präsidenten derselben dem Genossen Milan, Frankreich, ausgeteilt.

Kürzlich fand in Reichenberg ein Kongress zur Wiederherstellung der Hutarbeiter-Internationalen statt. Die Leitung des Kongresses lag in den Händen von Hans Köllner, Bekleidungsarbeiterverband, Reichenberg, und Franz Uhlitz, Hutarbeiterverband, Prag. Vom Internationalen Gewerkschaftsbund war der Genosse Schorsch entsendet. Als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakischen Republik war der Genosse Franz Kirchof anwesend. In der Eröffnungsrede schilderte der Präsident der Internationale und stellvertretende Sekretär P. Milan, Paris, die Verhältnisse, wie sie sich seit seiner Amtsführung gestaltet haben. Da alles Material des bisherigen Sekretariats verloren ging, mußte ganz von vorn angefangen werden. Nur der Opferwilligkeit der angeschlossenen Verbände, wobei die Verbände unseres Landes an erster Stelle genannt werden müssen, war es zu danken, daß recht bald wieder alle Verbindungen angeknüpft werden konnten. Und so konnte die neugestandene Internationale ihre Tätigkeit wieder beginnen. Doch kaum hatte man sich etwas erholt, als ein neues Glied der internationalen Familie der Hutarbeiter zerbrach, es war die Gleichhaltung des österreichischen Hutarbeiterverbandes. Auch dieser Verlust konnte überwunden werden, wenn auch der Wund sehr wesentlich durch den Verlust der Verbände in Deutschland und Oesterreich geschwächt wurde.

Begrüßungsreden hielten sodann Genosse Schorsch als Vertreter des IGB und Genosse Kirchof von der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Den Willkommengruß seitens des Bekleidungsindustriearbeiterverbandes übermittelte Köllner, Reichenberg. Aus dem Bericht des Kassierers des Bundes Kousin, Frankreich, ging hervor, daß es der sparsamen Geschäftsgebarung gelungen war, wieder diejenigen Mittel anzusammeln, die zur Aufrechterhaltung des Sekretariats notwendig sind. Der Kollege Hans Schiller, Reichenberg, berichtete von der erfreulichen Hilfsaktion des Bundes für die Kameraden in Deutschland. Der provisorischen Geschäftsführung des Bundes wurde ein ihm mitgeteilt.

Wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Hutindustrie gewandelt haben, ging aus den Berichten der Landesverbände hervor. Burden früher Güte

rein handverzmäßig hergestellt, geht heute die Erzeugung fabrikmäßig vor sich, wenigstens was die gangbarsten und normalisierten Sorten, wie Gerrenhüte usw. anbelangt. Die Rationalisierung hat in den Fabriken, wie z. B. der größten Hutfabrik hierzulande, Sidel-Keuttschein, große Fortschritte gemacht. Belastung wurde von einzelnen Landesvertretern, daß ungelernete Arbeiter in größerer Zahl eingestellt werden, was eine Folge der Serienfabrikation ist, und die zunehmende Heimarbeit die gewerkschaftliche Arbeit sehr fördert. Der Beseitigung der Quacksilberbeize wurde seitens der Gewerkschaften infolge der gesundheitlichen Schädigung der Arbeiter die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Großhandelsindex im Juli zurückgegangen

Der nach dem Stande vom 1. August d. J. ermittelte Index der Großhandelspreise weist gegenüber dem 1. Juli einen Rückgang um 1,6 Prozent von 698 auf 687 aus.

Der Index der Nahrungs- und Genussmittel sank um 3,2 Prozent, von 721 auf 698, der Futtermittelindex festigte sich um 1,6 Prozent von 681 auf 692, so daß der Gesamtindex der Nahrungs-, Genuss- und Futtermittel 697 gegenüber 719 im Vorjahre beträgt, d. i. ein Rückgang um 3,1 Prozent. Dagegen bleibt der Index der Industrieerzeugnisse und -Erzeugnisse beinahe unverändert, er beträgt 677 gegenüber 676 im Vormonate.

Bei den pflanzlichen Nahrungsmitteln sind die Weizen- und Roggenpreise gegenüber den Notierungen an den Produktbörsen zu Beginn des Monats Juli um 8,2 und 7,1 Prozent niedriger. Kartoffeln verbilligten sich um 34,1 Prozent und Reis um 20,5 Prozent.

In der Gruppe der tierischen Nahrungsmittel verbilligte sich einzig Kalbfleisch um 18,2 Prozent. Ein Steigen der Preise weisen Schweinefleisch um 11 Prozent, Schöpfenfleisch um 6,9 Prozent, geräucherter Schinken um 11,5 Prozent, inländisches Schweinefleisch um 3,9 Prozent und ausländisches Schweinefleisch um 4,5 sowie Butter um 2,4 Prozent aus.

Von den übrigen Nahrungs- und Genussmitteln verbilligte sich unbedeutend Hopfen, Tee, Malz, Kaffee und Rohrzucker, während sich Kakao verteuerte.

Die Gruppe der Metalle weist eine Festigung bei den Eisen-Halbfabrikaten und Fertigwaren um 0,6 Prozent und bei Zinn um 3 Prozent aus. — Dagegen verbilligten sich Kupfer um 2 Prozent und Zink um 1 Prozent. Auch bei Steinkohle ist der Durchschnittspreis um 1 Prozent niedriger, während der Durchschnittspreis von Holz um 2,8 Prozent höher ist.

Bei den Textilien steigen die Preise von Baumwolle um 5,8 Prozent und von Baumwollgarn um 2,7 Prozent. Einen Preisrückgang weisen auch Kwatliche und überseeische Schafwolle um 5 Prozent, Jute um 1 Prozent und Flach um 3,4 Prozent aus.

Von den übrigen Industrieerzeugnissen festigten sich Rohleder um 1,4 Prozent, gerbtes Leder um 1 Prozent und Leinöl um 1,1

Ueber den Antrag, die Internationale der Hutarbeiter mit der Bekleidungsarbeiter zu vermergen, wurde eine längere Debatte geführt. Trotdem kam der Kongress zur Ablehnung des Antrages. Die Vertreter waren der Meinung, daß die speziellen Interessen der Hutarbeiter am besten in einer eigenen internationalen Organisation vertreten werden können. Als Sitz des Internationalen Sekretariats wurde Paris, als internationaler Sekretär Milan, Frankreich, als Vorsitzender des Bundes Genosse Schiller, Reichenberg, und Genosse Uhlitz, Prag, und als Kassier Kousin, Paris, bestimmt.

Die Schlussansprache hielt der Vorsitzende Köllner, Reichenberg.

Prozent. Der Ziegelpreis ging um 2,7 Prozent zurück.

In eigener Sache ersucht uns Genosse Dr. Franzel um Veröffentlichung folgender Klarstellung: In der „Sozialistischen Aktion“ wird behauptet, daß eine Erklärung, die ich auf innerparteilichem Wege den Vertrauensmännern hatte zukommen lassen, mir offensichtlich abgeprezt worden sei. Ich hatte mich in dieser Erklärung gegen den Mißbrauch gewandt, der von Parteigeignern, insbesondere von der kommunistischen Presse, die mich seit Monaten mit ihrer polemischen Beachtung beehrt, mit einem angeblichen „Fall Franzel“ getrieben wurde. Ich muß es zunächst verurteilen, wenn diese aus wohlhermogenem Parteinteresse intern verbreitete Erklärung jetzt zum Gegenstand öffentlicher Diskussion gemacht wird. Ich sehe mich aber auch gezwungen, der Behauptung entgegenzutreten, als sei jene Erklärung mir abgeprezt worden. Ich besitze genug Disziplin und Verantwortungsgesühl, um aus freien Stücken einen Schritt zu unternehmen, der im Parteinteresse notwendig erscheint. Ich habe die erwähnte Erklärung dem Generalsekretär der Partei, Genossen Taus, mit der Bitte, sie in einem Rundschreiben zu veröffentlichen, übergeben, ohne daß Genosse Taus den geringsten Druck auf mich ausübte (welche Möglichkeit sich ja auch durch den Charakter des Genossen Taus für alle, die ihn kennen, ausschließt). Jeder Sozialdemokrat wird für ein Vorgehen, bei dem man persönliche Meinungen und persönlichen Prestige im Interesse der Bewegung hintansetzt, aus Verständnis aufbringen. Ich hoffe, daß die Diskussion über den höchst unwichtigen „Fall Franzel“ damit abgeschlossen ist.

Agarische Umorientierung in Karpathoruthland. Die tschechischen Agrarier haben in Karpathoruthland bisher die Russifizierung der Bevölkerung unterstützt, sind aber davon in der letzten Zeit abgelassen. In ihrem dortigen Wochenblatt erklären sie, daß sie die Bestrebungen der Ruthenen von nun an unterstützen werden. Diese Schwentung scheint die Folge davon zu sein, daß vor kurzer Zeit eine eigene ruthenische Agrarpartei gegründet worden ist.

Eine slowakische Zeitung in Prag. In den nächsten Tagen wird in Prag eine neue Zeitung unter dem Titel „Slovenská Hlas“ (Slowakische Stimme) erscheinen, deren Chefredakteur Dr. Rudinský sein wird. Das Blatt wird nach außen hin überparteilich sein, tatsächlich aber ist es ein Organ des agrarischen Landwirtschaftsministers Dr. Hodža.

Jagd nach Arjutta

EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

„Es soll geschehen sein, sagen die Märchen-erzähler, daß eine große Liebe die Toten zurückrief, und die Meere glättete, so daß Ferne und Ferne ein Land wurden. Es soll geschehen sein, daß eine große Sehnsucht Sonne und Mond wie Pferde vor einen Wagen spannte, um über die Berge zu fahren, zu dem Menschen, den man liebt.“

„Du bist gut, Jo.“

„Ich habe viel gelitten, Arjutta. Bin viel verlaßt worden: ein Jwerg ist ein Narr, mit dem alle ihren Spaß treiben. Und doch wuchsen in diesem Hirn Pläne, wie sie keiner von den starken Männern erkennen konnte, und doch wuchs in diesem Hirn der Plan des Gartens.“

„Versucht sei dieser Garten und die Stunde, in der du ihn bauest.“

Jo schwieg. Arjutta hatte sich auf die Erde gemworfen. Weinen schüttelte ihren Leib, ihr Haar hing wirt, die Hände waren naß von Tränen.

„Wenn einer diesen Garten verflucht hat, Arjutta,“ sprach Jo, „so bin ich es. Wenn einer zahlen wird für diesen Garten, zahlen mit Leib und Seele, Arjutta, so bin ich es.“

Rebel legte sich über die Sonne. Tief hingen Wollen über den Bergen. Der erste Regen fiel. Arjutta schauerte zusammen. Jo legte ihr seinen Mantel um die Schultern, seinen kleinen, grünen Mantel. Dann führte er sie durch den Garten, zu einem Weg, der abwärts von den großen Straßen mitten durch die Büsche leitete. Schweißgond gingen sie nebeneinander, oft sah Jo zu Arjutta, sie aber hatte keinen Blick für ihn.

In dichtem Gebüsch endete der Weg. Jo

schlug mit der Hand die Zweige auseinander, sie kamen in eine Halle aus Bäumen, in der es düster und kühl war. Dann sah Arjutta die Mauer. Wieder schlug Jo Büsche auseinander, eine Tür kam zum Vorschein, die in die Mauer eingelassen war. Er klopfte viermal kurz hintereinander, die Tür öffnete sich, zwei Langentragter erschienen, hoben die Hand an die Stirn, grüßten den Jwerg.

Mit Arjutta schritt Jo durch das keine Tor, es war nicht schwarz wie das Tor des Todes, aber auch nicht golden wie das Tor, durch das man ins Glück trat. Einen Waldweg schlugen sie ein, zu einem Haus kamen sie, das einsam lag, mitten unter Fledern.

„Hier wohne ich,“ sagte Jo. „Hier wirst du wohnen, Arjutta.“

Wie Fahnen wehten die Mäntel der Affasinen im Sturm, mit ihren Längen spiehlten sie die Fäden von Rebel auf, die niedergesunken waren, mit ihren Schwertern zerhieben sie den Regen. Der Ritt weckte ihre Wildheit. Wie toll jagten sie über die Berge, nur wenn sie zu einer Brücke kamen, die über reißende Flüsse führte, hauchte sich der rasende Zug, wurde er sanft und schütter, um sich dann wieder zu verbreitern und hinstürzen wie der über die Erde ausgegossene Jörn eines Gottes.

Der Jörn eines Gottes, das sind die Affasinen.

Man fürchtet sie von Ägypten bis ans Kaspiische Meer und die Wolga hinauf. Man fürchtete sie in Persien und in Indien. Man fürchtete sie in den Oasen der Wüste und auf den weichen Gipfeln der Berge.

Die Affasinen kommen: Dies klingt furchtbare im Ohr der Hirten als: der Wolf ist in deiner Herde, die Heuschrecken verwüsten deinen Acker.

Die Affasinen kommen: Dies klingt furchtbare im Ohr der Städter als: die Pest ist in der Stadt, die Stadt brennt!

Es wächst kein Gras mehr auf den Wiesen, über die sie reiten, kein Korn mehr auf den Aedern, die ihr Hieb gestreift, keine Frucht mehr an der Rebe, die ihr Atem berührt hat. Pferde, die den Druck der Affasinenhufen gespürt, tragen keinen anderen Reiter mehr. Schwerter, die in Affasinenhäuten gelegen, fallen anderen Kriegern aus den Händen. Wie Sturm rasen sie über die Ebene, Häuser stürzen sie um und die Türme wanken, wenn der Fuß ihrer Pferde den Boden hämmert. Wie Wasserfälle rauschten sie durch die Täler, Trümmer lassen sie hinter sich, gefällte Menschen, zerstörte Hütten, den dunklen Qualm der großen Brände. Die Affasinen kommen, rettet das Leben! Das nackte Leben! Die Affasinen kommen, der Tag des jüngsten Gerichts!

Pal rettet mitten unter ihnen. Sein Pferd aber trägt einen toten Reiter, es nimmt den Weg der anderen Pferde, es spürt nie Willen und Befehl seines Herrn.

Die Affasinen reiten. Nach Beute für Ala Eddin? Nach Pferden, Kamelen, Schafen, nach Edelsteinen und Geweben, nach Kannen aus Silber und Krügen aus Gold, nach Frauen für den Fürsten?

Sie jagen nach dem Garten und den Mädchen, nach dem Schatten der Bäume und dem Singen der Quelle, nach der Blüte und nach dem großen Gong.

Vor ihren Augen liegt nur dieser Garten, jede Hütte ist Tor dieses Gartens, über jede Mauer springt ihr Pferd wie in diesen Garten. Wenn die Erde ringsum ausbrüllt, in Staub und Blut und Geschrei, dann hören sie den Gong, einig rollt der Gong, blutig rollt der Gong, der große Gott des Gartens.

So jagen die Affasinen, über die Berge, durch die Täler, der Schrecken der Länder sind sie von Meer zu Meer, der unbeflegbare Feind aller Fürsten, ein Heer, dem kein Gegner gewachsen ist.

Nicht die Hand eines Menschen treibt sie, und nicht der Wille eines Menschen. Ihre eigene

Sehnsucht treibt sie. Ihrer Sehnsucht gehorchen sie, wenn sie Ala Eddin gehorchen. Ihrer Sehnsucht können sie nichts entgegensetzen, nicht Herz noch Wille, nicht Sinne noch Leib. Am liebsten brennt diese Sehnsucht, wenn sie auf den Pferden hoden und ihre Schwerter in der Sonne blitzen. Am heißesten brennt diese Sehnsucht, wenn sie ruhen, am Feuer, des nachts, im Schatten der Bäume, an den Tagen. Darum ruhen sie nicht, darum sitzen sie Tag und Nacht zu Pferde, darum halten sie Tag und Nacht das Schwert in den Händen, darum töten sie Tag und Nacht.

Das sind die Affasinen: das unüberwindliche Heer Ala Eddins, des Fürsten der Berge. Das Heer, das Heere von Leichen hinter sich läßt, die Reiter, die die Sichel des Todes führen, die Götter der Rache und der Vernichtung, Berge von Beute bringen sie heim. Doch Silber und Edelsteine, Gold und Gewebe lindern ihre Sehnsucht nicht. Höher und höher wachsen die Schätze in Uleita; schon liegen in Atrod und Alumat Berge von Beute in den Aedern. Aber alle Reichtümer der Erde wiegen nicht einen Augenblick der seligen Trunkenheit im Garten des Gongs auf, verblaffen neben einem armlässigen Funken ihrer Sehnsucht.

Das sind die Affasinen, Ala Eddins unüberwindliches Heer.

Im hohen Saal von Uleita randen Luka Amur, Pal und Schagin vor dem Fürsten.

„Du hast das Schwert erhoben gegen mich, aber du hast es nicht erhoben gegen meine Feinde,“ sagte Ala Eddin zu Pal. „Nun werde ich dich zwingen, meine Befehle zu erfüllen. In Pal, der Stadt, die mich gebat und die ich haße, weil sie mich verachtet, wohnt Abu Ussa, der Teppichhändler. Rube lam an mein Ohr, daß er mich verläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ist das die Einheit?

Die Kommunisten wenden sich auch an alle Untergliederungen des Sozialistischen Jugendverbandes und fordern sie auf, gemeinsame Aktionen mit ihnen zu unternehmen. Diese Aufforderungen sind nutzlos. Für den Sozialistischen Jugendverband und alle seine Untergliederungen gelten die Weisungen der Partei und die SZ steht festlos hinter der Antwort, die der Parteivorstand den Kommunisten auf ihr Angebot gab. Sie ist der Meinung, daß man uns heute nicht als Verräter und Faschisten und morgen als Kameraden bezeichnen kann. Sie steht vor allem auch hinter der Auffassung des Sekretärs der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Fritz Adler, der über die Möglichkeiten des einheitlichen Kampfes in der Juli-Folge des „Kampf“ schrieb.

Bezeichnend ist, daß die Kommunisten wie immer auch bei dieser Aktion nicht ehrlich sind. Sie veröffentlichten z. B. die Mitteilung, daß die Sozialistische Jugend in M. Strauß und in Eger mit ihnen die Einheitsfront geschlossen hat. Das ist nicht wahr! Unsere Genossen haben lediglich erklärt, daß sie die Einheit wollen und als eine Voraussetzung die Abänderung der kommunistischen Kampfweise gegenüber der SZ und der Sozialdemokratie fordern. Wir bringen anschließend die Antwort der SZ Eger an die kommunistische Jugend zum Abdruck:

„Die Notwendigkeit gemeinsamer sozialistischer Aktionen sowie die Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung erkennend, tragen wir in uns den Wunsch und die Hoffnung, zur Erfüllung dieser Notwendigkeit ehestens zu gelangen. Wir unterließen bei keiner Gelegenheit, den kommunistischen Jungarbeitern diese unsere Anschauung kundzutun und alles zu vermeiden, was die bestehende Kluft zwischen den beiden Bewegungen vertiefen hätte können. Wir taten dies mit der Überzeugung, daß uns auf der anderen Seite dieselbe Ehrlichkeit und dasselbe Vertrauen entgegengebracht wird. Dieses Vertrauen wurde zur selben Stunde, da wir zu Eurem Angebot Stellung nehmen wollten, bedenklich erschüttert. Von unserer Verbandsleitung erhielten wir die Nachricht, daß in der kommunistischen Presse der Vorworte bereits über eine zustande gekommene Einheitsfront in Eger berichtet wurde. Wir erklären, daß solche Rügenmeldungen unsere Einheitsbestrebungen nicht beeinträchtigen können und wir in diesem Sinne unsere bisherige Tätigkeit fortsetzen. Soll jedoch unser Bestreben zu einem Erfolge führen, so müssen wir verlangen, daß auf der Gegenseite die Einheitsbestrebungen von gleicher ehrlicher Absicht getragen sind. Als Mitglied der Sozialistischen Jugend sind wir nicht gewillt, die Bestrebungen unserer Bewegung zu mißachten und daher nicht in der Lage, Euer Angebot zustimmend zu erwidern.“

Der ganze Kampf der SZ gilt der Vereinheitlichung des proletarischen Kampfes. Sie ist gegen jede Zersplitterung, deshalb auch dagegen, daß die Kommunisten unter der Losung der Einheit des Kampfes die Schwächung der Sozialdemokratie betreiben. Es sind die Kommunisten, die sich ändern müssen, wenn wir zu einer Einheitsfront kommen wollen. Es ist vergebliche Mühe, die SZ zu Sonderabmachungen und zu einer Frontstellung gegen die Auffassung der Partei bringen zu wollen. Die SZ steht geschlossen hinter der Partei, sie will die Einheit, lehnt aber die unehrlichen Manöver, die wieder angewendet werden, entschieden ab.

## Internationale Sommerschule in Aussig

Im Rahmen des Programms sprach über das aktuelle Thema „Autorität und Freiheit in der Schule“ Gen. Jadouille-Lüttich. Die Vortragende umriss zunächst kurz ihren Standpunkt als Pädagogin und Sozialistin und ging dann sofort auf die Behandlung der Kernfragen ein, wie weit der individuellen Freiheit in der Erziehung Rechnung getragen werden und in welchem Maße in der freien Klassengemeinschaft Autorität zur Geltung kommen müsse. Sie kennzeichnete die Anschauungen maßgebender Philosophen, Psychologen und Pädagogen auf diesem Gebiete und ging dann auf die Behandlung der Schwierigkeiten über, die sich ergeben, wenn man sowohl dem Individuum als der Gemeinschaft gerecht werden will. Diese Schwierigkeiten seien psychologischer Art (Berücksichtigung der Eigenart des Lehrers und der verschiedenen Ausdrucksformen des kindlichen Temperamentes), ökonomischer Art (Wirkung des verschleierten Milieus, in dem die Kinder der allgemeinen Volksschulen aufwachsen und das vom Erzieher unbedingt gefasst und berücksichtigt werden müsse), pädagogischer Art (Schülerzahl, Beschränkung durch Zeit, Stoff, Lehrmittel, die zur Verfügung stehen) und wissenschaftlicher Art, da die Forschung gerade auf dem Gebiete der Freiheitsinfintheit noch viel zu leisten habe. Das Kind müsse im Unterricht solche Bedingungen vorfinden, daß es jederzeit seine schöpferischen Fähigkeiten frei entfalten könne und daß ständig sein schöpferisches Interesse wachgehalten werde. Die Autorität des Lehrers wirke am besten ein, wenn durch die Persönlichkeit und durch sachkundige Führung und Hilfeleistung, denn Freiheit des Kindes in seiner Entfaltung bedeute keinesfalls Passivität des Lehrers. Mar und aufschlußreich wurde gezeigt, inwiefern man in den verschiedenen Volksschulen auf der ganzen Welt versucht zu werden versuche. Außerordentlich wichtig

ist dabei die gründliche psychologische Schulung des Lehrers, dem ein Schulpsychologe beratend und beratend zur Seite steht, damit der bestmöglichen Ausbildung der individuellen Fähigkeiten des Kindes Rechnung getragen, sein Verantwortungsbewußtsein der Gemeinschaft gegenüber gewahrt und erhalten und jedes Kind nicht nur in der Schule, sondern auch im Beruf auf Grund dieser Fähigkeiten an den richtigen Platz gestellt werde.

# Das „österreichische Antlitz“ Bestialitäten des christlichen Regimes

Wir entnehmen der „Arbeiter-Zeitung“ folgenden Bericht:

## Das Bundesheer mordet Gelandene, Frauen und Kinder

Wir haben wiederholt vergebens Rechenschaft verlangt für den gemeinen Mord, den in den Festschlössern eine Abteilung des Bundesheeres in Holzleithen begangen hat. Dort hat das Militär unter dem Kommando des Majors Chartwat nach der Einnahme des Arbeiterheimes sechs Schul- und Sanitärer auf die Bühne des Kinosalles gestellt und erschossen. Unserem Verlangen, daß Major Chartwat wegen dieses Mordes zur Verantwortung gezogen werde, hat die austrochristliche Regierung nicht entsprochen; aber der Major Chartwat hat trotzdem die Rache erteilt. Der Nordmajor von Holzleithen hat die Abteilung des Bundesheeres kommandiert, die während des Naziaufstandes am Pyhrnpaß gelämpft hat. Er hat sich im Juli gegen die Nazi ebenso als Bluthund benommen, wie im Februar gegen die Bergarbeiter des Wolfsegg-Taunfaler Reviers. Auch jetzt wieder hat er den Befehl gegeben, keine Gefangenen zu machen, sondern jeden, der in die Hände der kämpfenden Truppe fällt, niederzujagen. Der Befehl hatte furchtbare Folgen. Neun gefangene SA-Leute wurden am Pyhrnpaß niedergemacht. Im Gasthaus zum Kalkofen am Pyhrnpaß wurde die Wirtin mit einem dreijährigen Kinde auf dem Arm erschossen, sowohl die Mutter als auch das Kind sind tot. Ein zweites Kind der Wirtin, ein zwölfjähriger Knabe, konnte sein Leben nur dadurch retten, daß er sich in einem Kanal versteckte. Alle, die in dem Gasthaus waren, so ein Reisender aus Liezen, ein zufällig anwesender Handwerksbursche und der Lebensgefährte der Wirtin wurden kurzer Hand erschossen. Die Leichen blieben einen ganzen Tag liegen, so daß die Leiche der Wirtin von den Schweinen angefressen wurde. Aber den Major Chartwat, dessen Befehl diese unerhörten Bestialitäten verschuldet hat, hatte vorher schon die tödliche Kugel erreicht. Die Behauptung, die Wirtin habe ihn erschossen, ist erlogen; sie ist nur erfunden worden, um den schändlichen Frauen- und Kindermord zu rechtfertigen.

## Heimwehrbestialitäten gegen Gelandene

Aus allen Teilen Österreichs wird uns berichtet, daß die Heimwehr während des Naziaufstandes und nach ihm die Gefangenen unmenschlich mißhandelt hat. In Linz, wo überhaupt keine Kämpfe waren, haben die Gahnenschwänger gefangene Nazi im Keller des Hotels „Schiff“ so mißhandelt, daß schließlich sogar die Polizei dagegen eingeschritten ist. Arbeiter aus Traun bei Linz — keine Nazi, sondern Sozialisten — wurden während des Naziaufstandes verhaftet und von der Heimwehr so mißhandelt, daß die Polizei sie ins Spital überführen mußte. Nach den Kämpfen am Pyhrnpaß wurden drei Bauern, die ihr Vieh aus der Gefechtszone treiben wollten, von der Heimwehr gefangen, nach Liezen gebracht und an die Wand gestellt. Nur ein Offizier des Bundesheeres, der zufällig dazu kam, rettete im letzten Augenblick das Leben der Bauern. In Salzburg wurden die gefangenen Nazi in der Festung untergebracht und schwer mißhandelt. Bauern sind auf den Feldern von den Heimwehrleuten eingekerkert und bloßgelegt auf die Festung getrieben worden. Die Jammereschreie der in der Festung Mißhandelten waren bis zum Stegentaler hörbar. In Innsbruck wurden alle Gefangenen geschlagen, viele schwer mißhandelt. Drei Nazi sollen erschlagen worden sein. In Wien wurden gefangene Nazi in dem Fleischer Brauhaus blutig geschlagen. In Simmering zog am 30. Juli nachmittags die Simmeringer Heimwehr, mit Knüppeln bewaffnet, durch den ganzen Bezirk und fing auf den Straßen junge Sozialisten zusammen. Die jungen Leute wurden in die Heimwehrkaserne geschleppt und dort furchtbar mißhandelt. In Perchtoldsdorf wurde ein junger Bursche, der wegen nationalsozialistischer Betätigung verhaftet gewesen, aber, weil er erkrankte, aus dem Gefängnis wieder entlassen worden war, von Ortswachtburschen aus seinem Krankenbett geholt und in die Heimwehrkaserne geschleppt.

Dort wurde er in haarsträubender Weise mißhandelt; man trat ihm die Füße ein. Tags darauf ließ man ihn wieder laufen. Als er in die Wohnung seiner Mutter wollte, konnte ihn diese kaum erkennen: er war an dem einen Tag zum Greis gealtert.

In Wiener Neustadt veranstalteten die Heimwehrleute in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli eine Razzia. Sie überfielen Leute, die

Die Ausführungen wurden mit größtem Interesse verfolgt und mit Beifall aufgenommen. Der Vortrag wurde von Prof. Dr. Gerzla (Leitmeritz) ins Deutsche, von Doz. Dr. Böhmba (Prag) ins Tschechische überetzt. Am Nachmittag fand eine Exkursion nach Teplitz-Schönau statt, wobei die Teilnehmer der Sommerschule von der Städtisch-Kurverwaltung herzlich eingeladen worden waren. Sie wurden vom Bürgermeister Rusny begrüßt.

ihnen als Nazi bekannt waren, auf der Straße und brachten sie in das von den Heimwehrleuten gestohlene Arbeiterheim. In der Umgebung war die ganze Nacht hindurch Schreien und Beschlagen zu hören, das aus dem geschändeten Arbeiterheim drang. Ähnliches ereignete sich auf der ganzen Südbahnstrecke. Heimwehler und Ortswehler zogen durch die Orte, überfielen Nazi oder andere Leute, die ihnen nicht zu Gesicht kamen, mißhandelten die Gefangenen und plünderten ihre Geschäfte. In Badhofen a. d. Ybbs ist die Schule vollgestopft mit Nazi, die dort ganz unmenschlich behandelt werden; in der ganzen Umgebung ist ihr Schreien und Beschlagen zu hören. Am Tage des Volksfestes am 2. August belagerten die dort Gefangenen überhaupt nichts zu essen und mußten eine Stunde habacht stehen. Ein dreißigjähriger Arbeiter aus dem nahegelegenen Föhlerwerk, namens Franz Trolp, der sich nationalsozialistisch betätigt hatte, wurde am letzten Freitag, als er auf seinem Wege von der Arbeit heimkehrte, von Heimwehburshen abgefangen, mit Gewehrholzen vom Rad geschlagen und so furchtbar geprügelt, daß er in erster Lebensgefahr schwebt. Es ist kein Zweifel, daß die Bauernburshen zu solchen verabscheulichen Missetaten von den Heimwehrläutern aufgehetzt werden. Diese sind gerade in Badhofen lauter vorbestrafte Subjekte: der Oberförster Karner, der wegen Unterschlagungen beim Holzverkauf und Fälschungen von der Gemeinde gemahnt werden mußte; der frühere Gemeindefeldwart Lechner, der wegen Vetrügereien zu neun Monaten Kerker verurteilt worden ist, die er aber jetzt als wackerer Feinathlet nicht mehr abzusitzen braucht, und ein gewisser Holubrowsky, der als Sittlichkeitsverbrecher an einem kleinen Mädchen abgeknippt ist. In Neunkirchen ist ein zweiundsechzigjähriger Buchhändler, ein alter Großdeutscher, von den Heimwehrläutern als Nazi verhaftet und in brutaler Weise über die Straße geschleift worden; sein Buchladen wurde geplündert. Aus allen Teilen der Steiermark und Kärntens wird uns berichtet, daß die Gefangenen furchtbar mißhandelt wurden. Ungeheuerliche Bestialitäten haben die Heimwehrleute in Spital und Seesoden begangen.

Ein Heimwehrmann schlug einen Gastwirtsohn so, daß das Gehirn blutigelegt wurde; der Mann liegt im Sterben.

In Spital haben die Heimwehrbestien ihre Opfer in das ehemalige Arbeiterheim geschleppt, sie mit den Händen aus Meiderrechen hochgezogen und sie mit Gumminäpplern bearbeitet. Auch in Wilsau, Feldkirchen, St. Veit a. d. Glan hat die Heimwehr ein bestialisches Terrorregime etabliert. Zugegeben, die Nazi selbst wüsten in Deutschland gegen ihre Gefangenen ebenso. Aber bekämpft man darum die Bestialitäten Hitlers, um sie slavisch nachzumachen? Wer wehrlose Gefangene mißhandelt, ist ein feiger Lump, mag er ein Nazi, ein Gahnenschwänger oder ein Polizist sein.

## „Unbeugsamer trotziger Widerstand“

Wie unsinnig das Gerede der kommunistischen Presse von irgendeiner Annäherung der faschistischen Machthaber in Österreich und der österreichischen Sozialdemokratie ist — wir haben schon erzählt, daß die angebliche sozialdemokratische Konferenz in Submeis nie stattgefunden hat — zeigt nachstehendes Zitat der „Arbeiterzeitung“ (Brünn):

Nur wenn wir in unbeugsam trotzigem Widerstande gegen die faschistische Diktatur verharren, nur wenn wir ihr beweisen, daß keine Gewalt uns zu beugen und zu brechen vermag, nur wenn wir alle, die zu ihr überlaufen, ächten, alle ihre Organisationen und Einrichtungen boykottieren, allem ihrem Terror trotzen, nur wenn wir zum unerbittlichen Kampf gegen sie rufen, nur dann werden wir sie mit jener Furcht erfüllen, die heute wieder wie vor einem halben Jahrhundert allein imstande ist, ihr Achtung vor den Arbeitern und Zugeständnisse an die Arbeiter abzurufen.

Und darum gibt es keine Versöhnung mit der Diktatur, die unsere Vesten, von Weiffel, Müllschreier und Wallisch bis zu Josef Gerz, gehängt hat, die unsere Verdrußsmänner und unsere Schutzhändler in den Kerker hält, die uns in einer Woche zerstört und geraubt hat, was wir in einem halben Jahrhundert aufgebaut und erlämpft hatten, keine Versöhnung mit einer Diktatur, die uns das höchste Recht des freien Menschen verweigert: das Recht, uns zu unseren Ideen zu bekennen und für unsere Ideale zu werden und zu kämpfen.

# Friedensreden — die große Mode

Nach Hitler auch Gombósi

Paris, 11. August. (Havas) „Petit Journal“ bringt eine Unterredung seines Korrespondenten mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gombósi. Dieser erklärte u. a.: „Ich habe den Krieg als Soldat mitgemacht und glaube, daß derjenige, welcher einen neuen Krieg beginnen wollte, nicht weiß, was ist Krieg ist, oder so gewissenlos ist, daß er gehängt zu werden verdienen würde. Eine wirksame und vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert allerdings Gleichheit der Rechte und Pflichten zwischen den solidarischen Teilnehmern. Ich glaube daher, daß die Bildung von gegeneinanderstehenden Blöcken weit entfernt davon ist, den Frieden und das Einvernehmen zu erleichtern und daß sie zur Folge haben wird, daß der Antagonismus verlängert und die Entwicklung zur europäischen Solidarität aufgehalten werden wird. Man muß daher, um zu dieser Solidarität zu gelangen, zu den Prinzipien zurückkehren, ohne die es nie möglich war, eine gesunde und stabile internationale Lage zu schaffen. Es ist dies die Idee der Freiheit und Gerechtigkeit, welche nach einem Ausspruch Jean-Jacques Rousseaus eine gegenseitige sein muß. Ich glaube fanatisch, daß nur eine auf Gerechtigkeit begründete Politik die Welt retten kann.“

## Sicherung der Saar-Abstimmung

Saarbrücken, 11. August. Die Regierungskommission hat den zuständigen Stellen einen Erlaß zugeleitet, in dem sie ein grundsätzliches Verbot von Sammelreisen ins Saargebiet ausspricht. In der betreffenden Verfügung heißt es: Im Einvernehmen mit der durch den Völkerbundsrat in Genf eingesetzten Volksabstimmungskommission wird mitgeteilt, daß es angeht, die bereits stattfindenden Vorbereitungen für die Abstimmung nicht möglich ist. Sammelreisen zur Vorbereitung für Personen, die an öffentlichen Veranstaltungen teilnehmen wollen oder als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureisen beabsichtigen, zu erteilen.

## Bernaschek in Moskau?

Wien, 11. August. Wie die Blätter mitteilen, ist der ehemalige Leiter des oberösterreichischen Schutzbundes Bernaschek, der im Februar in Linz gegen die Staatsdeputierte gestellt hat und die bekannten Federunruhen hervorgerufen hat, Donnerstag in Moskau eingetroffen. Bernaschek wurde nach den Federereignissen in Österreich verhaftet, doch gelang es ihm, nach Deutschland zu flüchten.

## Germanische Religion

Feldmarschall von Hindenburg ist in das Reich eingeleitet, aus dem es keine Wiederkehr gibt: die Geschichte wird über ihn urteilen. Hitler hat auch hier sein Nachwort gesprochen: für ihn ist der alte Herr nach Walthalla übergeführt! Wie dieser Müllfall in germanische „Heldenzeiten“ auf die übrige kultivierte Welt wirkt, zeigt Galus in seinem Leitartikel im „Intransigent“:

„Und jetzt, glorreicher Feldmarschall, zieh in Walthalla ein!“ So hat Reichskanzler Hitler seine Rede an Hindenburgs Grab beendet. Walthalla ist das Paradies der germanischen Krieger, wo sie weiter von frija-fröhlichen Rastler träumen. Wenn wir an der Bahre eines Toten vom Himmel sprechen, so geschieht das im Gedanken an einem Ort der Ruhe, der Erholung und des Friedens. Ein die Deutschen immer noch so weit zurück, daß sie der Meinung sind, selbst der Tod löse die arbeitsigen Streitereien und die kleinen irdischen Strebereien nicht aus und daß sich auch in der Ewigkeit die Seelen am Waffengeklirr ergötzen? Was für eine erstaunliche und primitive Religion! Aber der Reichswirtschaftsminister Pöhlmann hat nach Hitler das Wort ergriffen. Hat er das christliche Ideal gefeiert, den Frieden auf Erden und im Jenseits die Läuterung von den Leidenschaften der Menschen? Nein. Er hat recht seltsame Worte gesprochen, die ich dem „Petit Parisien“ entnehme: „Die Keinen Menschen“, hat er gesagt, „brauchen nur einen kleinen Gott oder nur einen Gott. Die großen Menschen, die schwere Verantwortung tragen, brauchen einen mächtigen, einen lebendigen Gott.“ Was soll dieses kgerische Geschwafel anderes bedeuten, als daß vielleicht Hitler ein Gott sei und daß jede Religion ihr erstes Dogma darin sehen müsse, ihn zu verehren? Wir haben diesen Satz schon öfters von hitigen Pfarrern gehört, die in ihm einen neuen Christus sehen. In zahlreichen deutschen Orten wütet ein Delirium. Vermerken wir jedoch, daß der Kanzler nebenbei der Hoffnung Ausdruck gegeben hat, daß man schließlich noch einmal die Möglichkeit finden werde, dem deutschen Volke das Glück des Friedens zu sichern und es gegen das Unglück eines Krieges zu schützen. Wir können feststellen: daß diese Möglichkeit bereits vorhanden ist; das deutsche Volk braucht nur endlich bereit zu sein, aufrichtig mit allen anderen Völkern zusammenzuarbeiten und seine Eroberungspläne aufzugeben.“

# Tagesneuigkeiten

## Ignat Herrmann 80 Jahre alt

Sonntag, den 12. August, feiert der Nestor der tschechoslowakischen Journalisten, der Schriftsteller Ignat Herrmann, seinen 80. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1854 in Chotěboř in der sogenannten Oberen Mühle na Dubrave geboren und besuchte die vierklassige Normal- und die erste Klasse der Realschule in Königgrätz. Er sollte Kaufmann werden. Im Herbst des Jahres 1871 trat er in ein Galanteriewaren-geschäft ein, wo er zwei Jahre tätig war. Im Herbst des Jahres 1873 wurde er vom Verlag J. Otto aufgefordert, in seine Dienste zu treten. Dort verbrachte er fünf Lehrjahre, wurde später Kassier und Expeditor von Ottos „Palcet“. Nach dem Austritte August Rezdimala übernahm er die Redaktion des „Palcet“ und leitete sie von 1876 bis 1878. Hierauf war er in einer Advokatenkanzlei angestellt. Im Jänner 1881 nahm er eine Stelle in der Administration der „Národní Listy“ an, wo er später Kassier wurde. Anfangs des Jahres 1885 kam er in die Redaktion der „Národní Listy“. Nahezu acht Jahre schrieb er Berichte für die Gerichtsrubrik. In dieser Zeit schrieb er auch zahlreiche Märchen und Humoresken für die Sonntagsbeilage des genannten Blattes. Die Anfänge seiner schriftstellerischen Tätigkeit fallen in das Jahr 1873, wo er für die „Humoristické Listy“ und für Ottos „Palcet“ schrieb. Im Jahre 1882 gründete er die humoristische Zeitschrift „Evanda dudák“. Im Jahre 1904 gelangten seine gesammelten Schriften zur Ausgabe, die 30 Bände umfaßten. Am bekanntesten und interessantesten sind Herrmanns literarische Arbeiten aus dem Leben des Prager Kleinbürgers „Al inědného trámu“ und „Děc Kondělit a Jenich Vejvara“ sowie auch „Lhán Kondělit o zel Vejvara“.

Ignat Herrmann ist ein Meister der humorvollen Ironie. In der kleinen feuilletonistischen Novelle, die nicht große Charaktere, sondern bestimmte Typen, nicht die ganze Gesellschaft, sondern keine, aber charakteristische Milieu-Ausschnitte gibt, hat er Hervorragendes geleistet. Die Neigung der tschechischen Prosa-Erzählung zu einem beiderseitigen Realismus, der sich von der trassen Gleichmäßigkeit und von der sezierenden Psychologie fernhält, aber dabei auch kitschige Sentimentalität durch einen überlegenen Humor und seine Ironie zu vermeiden weiß, tritt in Herrmanns reichem Schaffen in klassischer Weise hervor.

Unsere Leser hatten sehr oft Gelegenheit, das Werk Ignat Herrmanns kennen zu lernen, denn wir haben eine Reihe seiner kleineren Skizzen, aber auch manche größere Erzählung in ein-drucksvollen Uebersetzungen zum Abdruck gebracht. In den letzten Jahren wurden viele Werke von Ignat Herrmann verfilmt.

## Schreckensszene bei einer Filmaufnahme von einer Straßenzug getötet.

Prag, Samstag wurden vor halb 4 Uhr nachmittags vor den Filmateliers A B auf dem Barrandov die Aufnahmen für den Film „Hej Ryp“ („Holla Ryp“) gedreht, der von der Gesellschaft Reizner-Film hergestellt wird. In diesem Film kommt eine Szene vor, in der Wirt seine Kofen mit einer Dampfwalze bügelt. Die Dampfwalze lenkt sein Partner Wostlowec. Bei dieser Szene verliert nach dem Szenarium Wostlowec die Herrschaft über die von ihm gelenkte Dampfwalze, pringt von seinem Sitz herab und die Walze fährt in die vollbesetzte Kantine. Hierbei wird die Walze allerdings von einem versteckten Fachmechaniker gestoppt. Bei der achten, der letzten Probefahrt, ereignete sich ein tragisches Unglück. Der 50jährige Schauspieler Adolf Marek aus Traja wich in der Kantine der Walze nicht aus, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Adolf Feidrich Marek war Direktor einer Wanderbühne.

## Nach der Dürre: Ueberschwemmung

New York. Zahlreiche Gebiete des mittleren Westens der Vereinigten Staaten leiden noch weiter unter der großen Trockenheit. Andere Staaten hingegen, vor allem Colorado, Nebraska, Indiana und Kentucky, wurden von Wolkenbrüchen und ausgiebigen Regenfällen heimgesucht. So kam es in der Gemeinde Morehead im Staate Kentucky zu einer plötzlichen Ueberschwemmung, die durch das angesammelte Regenwasser nach einem heftigen Gewitter verursacht wurde, wobei das Eigentum von hundert Familien weggeschwemmt wurde und zwei Kinder ums Leben kamen. Das Wasser in den niedriger gelegenen Gebieten der Bezirke Carter und Rowan verursachte Ueberschwemmungen. Mütter mit ihren Kindern und ganze Familien mit Gepäck flüchteten in die Berge, von denen sich Wildbäche, von ausgiebigem Regenwasser genährt, herabstürzten. Jedweder Verkehr auf den Straßen in der Umgebung von Morehead ist unmöglich. Die Wassermassen führten tote Schafe und Rinder mit sich.



## Die Pogrome in Französisch-Afrika

Eine mit Kleiderseifen bedeckte Straße der algerischen Stadt Constantine, wo die durch einen betrunknen jüdischen Soldaten gereizte arabische Bevölkerung gegen das Judenviertel vorging. Etwa 25 Juden kamen ums Leben, Hunderte wurden verletzt und zahlreiche jüdische Geschäfte wurden geplündert.

## Ein Dorf in Flammen

Friedland (Mecklenburg). Das Bauerndorf Fichtenberg wurde in der Nacht zum Samstag von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer breitete sich infolge der Trockenheit und des starken Windes mit rasender Schnelligkeit auf die angrenzenden Gebäude aus. Insgesamt wurden 15 Geschäfte mit 48 Gebäuden, davon elf Wohnhäuser, eingeeäschert. Zahlreiche Kühe, Pferde, Schweine und viel Federvieh kamen in den Flammen um.

## Feuertod in der Scheune

Münster in Westfalen. Beim Drehen in der Scheune eines Landwirtes in Ladbergen fing aus ungeklärter Ursache das Stroh an der Drechselmaschine Feuer. Der starke Wind trieb die Funken in die Scheune. Die in der Scheune beschäftigten Personen konnten sich nur zum Teil retten. Zwei Personen kamen in den Flammen ums Leben, zwei andere erlitten schwere Brandverletzungen.

## Roschwindler verhaftet

Karlsbad. Auf Grund des Verhaftungsbefehles der k. k. Polizei wurde in Karlsbad der Roschwindler Pšenička verhaftet, der einem Kaufmann aus Aussig auf betrügerische Weise 48.000 Kč herauslockte und außerdem eine Reihe weiterer, bisher noch nicht festgestellter Betrüge beging. Durch seine Festnahme wurde das letzte Mitglied einer verzweigten Bande von Roschwindlern, die im Aussiger Gebiete ihr Unwesen trieben, unschädlich gemacht.

Die Doppelzüngigen. Ein Regime, das allzu oft den „starken Mann“ markiert, leidet meist an innerer Schwäche. Das Bramarbasieren ist stets, sowohl beim Einzelindividuum, wie bei ganzen Staaten, der Beweis eines Defekts. Minderwertigkeitsgefühle durch die aufgetragene Höherwertigkeitsphrasen abzutöten, ist auf die Dauer stets ein unanglückliches Mittel. Die Art, wie die braune Barbarei die Untertanen von aller Wahrheit sorgfältig fernhält, wie sie erwachsene Menschen mit einem Reiz von halben Wahrheiten und ganzen Lügen von den Tatsachen fernzuhalten sucht, ist nicht nur ein erschütternder Beweis für die moralische Untertemperatur der Diktatur, die vollsinnige Menschen wie Entmündigte im Dunkeln tappen läßt, sondern auch ein untrügliches Indiz für das schlechte Gewissen und die heillose Schwäche des nur scheinbar so starken Systems. Die deutsche Reichsregierung erleidet außenpolitisch eine Schlappe nach der andern. Nach allzu jedem, allzu skrupellosen Vorstoß folgt regelmäßig ein schmählicher und kopflöser Rückzug. Selbst dem winzigen Oesterreich gegenüber hat Hitler angefaßt der Empörung der ganzen Welt sehr klein beigeben müssen. Die Auflösung der österreichischen Region, die jetzt erfolgt ist, ist nicht nur eine völlige Kapitulation des großmauligen Regimes, sie ist auch ein schmählicher Verrat an den armen Verführten, denen man Heimat und Stellung geraubt, den Himmel auf Erden versprochen und schließlich jetzt die Degradierung und Abschlebung nach Ostpreußen gegeben hat. Von der politisch eminent wichtigen Tatsache der Auflösung der österreichischen Region dürfen die deutschen Zeitungen keine Zeile bringen! Stumm bleiben die Lautsprecher

der Herrn Goebbels, der Untertan darf nicht erfahren, wie haltlos das Regime der Phrase und der Gewalt von einer außenpolitischen Blamage in die andere taumelt. Der Untertan darf aber auch nicht erfahren, wie sehr Untreue das Symbol des „Dritten Reiches“ ist. Starke Worte zur Aufpulverung der Enttäuschten und Betrogenen im Innern, Rotau und haltloses Zügelloswerden nach außen. Ein System absoluter Doppelzüngigkeit, unehrlich und demagogisch, und doch, bei aller Verissenheit hilflos. Dies Rohräucherum ist schwach. Elend schwach. Man sieht es an seiner Angst vor der Wahrheit!

Wer den Krieg verhindert. Wer es noch nicht wissen sollte, kann vom „Berliner Tageblatt“ vom 4. August erfahren, welche heroische Leistung Adolf Hitler mit seinem Brief an Papen betreffs Uebernahme des Gesandtenpostens in Wien vollbracht hat. „Der Brief des deutschen Reichsanzlers ersparte nicht nur Oesterreich eine Besetzung durch fremde Truppen, er ersparte seinen jüdischen Teilen vielleicht sogar, zu einem Schlachtfeld eines neuen Krieges zu werden.“ Aber Hitlers englischer Kollege Sir Oswald Mosley ist doch noch klüger. Ihm blieb es nämlich vorbehalten, in einem kürzlich in Newcastle abgehaltenen Meeting die Erfolge des Fascismus ins richtige Licht zu rücken. Wie der „Daily Telegraph“ vom 30. Juli meldet, sagte er: „Mussolinis energische Führung hat den Frieden in einer europäischen Situation zu erhalten vermocht, die in einer sozialistischen Demokratie zum Krieg geführt haben würde. Die Krise ähnelt jener, die vor zwanzig Jahren im Krieg endete. Wer der Tod des Dr. Dollfuß hat nicht zum Krieg geführt, weil Italien und Deutschland unter neuen Systemen leben und energische Maßnahmen getroffen wurden, den Krieg zu vermeiden.“ So, nun wissen wir's.

Selbstmord eines Arztes. Samstag früh wurde der staatliche Distriktsarzt in Petvald bei Těšín im Bezirke Mährisch-Odrau MUDr. Otakar Stieber in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Vergiftung mit einem unbekanntem Gifte fest. Die Todesursache wird untersucht. Wahrscheinlich handelt es sich um Selbstmord. Der Tote stand im 57. Lebensjahr und war sehr beliebt.

Stärkere Branchengruppierung auf der Prager Herbstmesse. Die anlässlich der vergangenen Frühjahrsmesse begonnene Neugruppierung der Aussteller wird auf der bevorstehenden Herbstmesse weiter fortgesetzt werden. Eine besondere örtliche Zusammenfassung der verschiedenen Fachgruppen wird namentlich für die sehr stark beteiligten Spezialindustrien durchgeführt.

Braune Monotonie. Die deutschen Rundfunkender haben eine Neuerung im Sendewesen durchgeführt. Zur „Belebung der Nachrichtensendung“ und zur „Vereinfachung der Monotonie bei längerer Nachrichtendurchgabe“ soll von nun ab der Nachrichtendienst ständig durch zwei Sprecher durchgeführt werden. Daß der deutsche Nachrichtendienst von tödlicher Langeweile ist, wird also jetzt auch amtlich zugegeben. Aber glaubt man wirklich, dem Uebel dadurch beikommen zu können, daß man den gleichgedehnten Schwindel in der Sprachvariation verschiedener Stimmen serviert?! Vielleicht aber hat die Neuordnung im deutschen Radio andere Gründe. Da der deutsche Nachrichtendienst offensichtlich kontraktlich verpflichtet ist, keine wahre Meldung, sondern nur braungefärbte Lügen zu senden, läßt sich verstehen, daß ein einzelner derartigen Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Nun hat man das Gewicht der falschen Tatsachen auf zwei Schultern verteilt. So geht vielleicht noch eine Zeitlang. Bis sich die Wollen mit samt den Aetherwellen liegen werden!

Die Stelle des Bezirksschulinspektors für die Volks- und Bürgerschulen und die Kindergärten mit deutscher Unterrichtssprache in den Schulbezirken Marienbad und Tepl mit dem Amisste in Marienbad gelangt zur Befreiung. Die ordnungsgemäß belegten Besuche nimmt der Landesinspektor in Prag bis einschließlich 30. September 1934 im Dienstwege entgegen.

Bier neue Briefmarken. Zum Andenken an die Schaffung der ersten Freiwilligen-Truppen vor zwanzig Jahren gibt die Postverwaltung vier Erinnerungsmarken heraus. Auf der grünen Fünzig Heller-Marke ist die Vereidigung der tschechischen Legion in Kiev abgebildet, auf der roten Einkronen-Marke die Legion „Razda“ in Bohonno und auf der blauen Zweikronen-Marke der erste Freiwillige. Die braune Dreikronen-Marke zeigt eine allegorische Darstellung von drei Völkern in ihrer Volkstracht: Frankreich, Rußland und Serbien. Die Marken werden am 15. August in Umlauf gebracht und ohne jede Zugahlung verkauft werden.

Ausländische Gäste in Bad Teplý-Schnau. Die Hörer der vom Internationalen Berufssekretariate der Lehrer veranstalteten, derzeit in Aussig abgehaltenen Sommerschule besuchten am Donnerstag, den 9. August, die Badstadt, um die wichtigsten Teplícher Kuranstalten kennenzulernen. Ungefähr 120 Lehrerinnen und Lehrer aus Frankreich, Belgien, Holland und der Schweiz; Franzosen, Flamen, Holländer, Tschechen und Deutsche; Vertreter aus Marokko und Niederländisch-Indien wurden im Steinbade von Herrn Bürgermeister Genossen Josef Ruff mit herzlichsten Worten empfangen und von Herrn Badverwalter Weis durch dieses Bad, das städtische Kurhaus, in das Theater und in die städtischen Lichtspiele geführt, wo den Gästen alle sonstigen Sehenswürdigkeiten des Kurortes auch im Film vorgeführt wurden. Herr Dr. Emil Stein erklärte in einem kurzen Vortrage die Heilwirkung der Teplícher Thermen bei Gicht, Rheuma und Njhas. Unberuflich Professor Genosse Joret aus Paris sprach für den lebenswürdigen Empfang den Dank im Namen der Gäste aus und rühmte die Schönheit der Stadt und die Fülle des Geschehenen. Den Abschluß der Wanderung durch Teplý bildete ein Besuch des Kurkonzertes im Kurgarten, wo die Gäste bewirtet wurden. Alle Teilnehmer waren entzückt von dieser Studienfahrt, insbesondere von den modernen Einrichtungen der Teplícher Kuranstalten, und versprachen ihre in Bad Teplý-Schnau gewonnenen Eindrücke ihrer Heimat zu übermitteln.

Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, von Westen her fortschreitende Abkühlung mit Schauern, einzelne Gewitter. West- bis Nordwestwind. Im Osten zunächst noch keine wesentliche Änderung. — Wetterausblick für Montag: Unbeständiges und relativ kühleres Wetter bei nordwestlichem Wind.

30.000 Raßen. Der Stadtrat von Istanbul beschäftigte sich in einer Sonder Sitzung mit der ungeheueren Vermehrung der Istanbul Raßen, die schätzungsweise in einer Anzahl von 30.000 Stück durch Geshrei und Zudringlichkeit die Stadtbewohner belästigen. Die Gemeindevertretung beschloß, die Raßen fangen und auf eine verlassene Insel im Marmara-Meer zu lassen, wo sie in gleicher Weise ihrem Schicksal überlassen werden sollen, wie seinerzeit die auf dieselbe Art behandelten Hunde, die dort alle grausam Hungers starben.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:

Prag, Sender L.: 10: Schallplatten, 10:20: Deutsche Nachrichten, 11:05: Konzert des Salonorchesters, 12:10: Schallplatten: Mozart, 13:30: Arbeitsmarkt, 15:15: Konzert des Salonquartetts, 18:20: Deutsche Sendung: Direktor Marek: Reichsberger Messe, 18:35: Dr. Reitz: Die Salzburger Festspiele 1934, 18:55: Deutsche Presse und Wetter, 19:50: Orchesterkonzert, 20:45: Harmonium und Hausmusik, 22:15: Estländische Volkslieder, 23: Deutsche Nachrichten. Sender S.: 14: Lieberkonzert, 14:30: Deutsche Sendung: Bunte Schallplattenfolge. — Brünn 13:30: Arbeitsmarkt, 17:45: Deutsche Sendung: Dr. Schönfeld: Ueber den Schlaf und seine Störungen, 18:20: Opernarien, 19:30: Sargophonos. Mährisch-Odrau 18:20: Deutsche Arbeiter sendung: Kreuz: Die menschlichen Beweggründe der Genossenschaftsbewegungen, Haas: Humor vor den Ferien, 22:45: Chantons. — Preßburg 19:30: Klavierkonzert.

Dienstag:

Prag, Sender L.: 10: Schallplatten, 10:20: Deutsche Nachrichten, 12:30: Orchesterkonzert, 13:40: Schallplatten, 15:15: Orchesterkonzert, 17:40: Schallplatten, 18:20: Deutsche Sendung: Kreische liest ein Kapitel aus seinem Roman: Das neue Geschlecht, 18:35: Lieber aus dem Elbetaal, 19:10: Schallplatten, 20:10: Sommererindrücke, 22:15: Konzert des Salonorchesters. Sender S.: 10:30: Orchesterkonzert, 14:10: Harmoniumkonzert, 14:25: Deutsche Sendung: Furlart: Die deutsche Blindenselbsthilfe, 14:35: Schallplatten von J. S. Bach. — Brünn 17:55: Schallplatten, 18:20: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Info, mationen, 18:25: Schulz: Wochenende am Toten Meer. — Mährisch-Odrau 18:05: Balzer auf Schallplatten, 19:10: Orchesterkonzert, 21:35: Klavierkonzert. — Preßburg 20:55: Lieberkonzert. — Raßau 21: Opernübungen.

# Das Schlachtfeld der Arbeit

## Die 25 proletarischen Berufskrankheiten

Oberanitätsrat i. R. MDr. Ernst Kal-  
m u s, Dozent an der Deutschen Technischen Hoch-  
schule, beschäftigt sich in einem sehr instruktiven  
Artikel in der „Medizinischen Klinik“ mit den  
„Berufskrankheiten und ihrer  
Entstehung“. Vor etwa 200 Jahren  
schrieb der berühmte italienische Arzt Bernardino  
Ramazzini, der Vater der Gewerbehygiene, sein  
grundlegendes Werk „De morbis artificum“. In  
ihm gab er zum ersten Mal eine Schilderung je-  
ner Krankheiten, die wir heute als Berufskrank-  
heiten bezeichnen.

Oberanitätsrat Kalmus stellt fest, daß  
Ramazzini bereits von 40 Krankheiten zu berich-  
ten wußte, und teilt dann u. a. mit:

„Die Fabrikarbeit hat eine große Zahl von  
Berufsgesfahren verschiedener Art mit sich gebracht.  
So mußte in England durch ein Gesetz aus  
dem Jahre 1833, also vor 100 Jahren, bestimmt  
werden, daß Kinder vor ihrer Einstellung in einem  
Fabrikbetrieb ärztlich überprüft werden, ob sie die  
Entwicklung eines neun- bzw. 13jährigen Kindes  
erreicht hatten, da für die Kinder dieser Alters-  
stufen eine verkürzte Arbeitszeit vorgesehen war.“

Ämlich waren in Frankreich Arbeiter-  
schutzgesetze seit 1841 erlassen und durch die weite-  
ren Gesetze vom 4. März 1851, vom 9. Mai  
1874 (Fabrikinspektion) erweitert, aber erst seit  
dem Jahre 1900 zu einer einheitlicheren Regelu-  
ng gebracht worden.

In der Schweiz, wo im 17. Jahrhundert  
manche entsprechende Verordnungen erlassen hatte,  
kam es erst i. J. 1877 (Gesetz vom 23. März  
1877) zu einem einheitlichen eidgenössischen Ge-  
setze, das die Frauen- und Kinderarbeit be-  
schränkte, einen elfstündigen Maximal-  
arbeitszeit festsetzte.

Auch in Belgien konnte sich die Arbeiter-  
schutzgebung erst seit dem Jahre 1887 durch-  
setzen. Die Gewerbeinspektion seit 1895.

In Österreich gab es zwar schon zu Ende  
des 18. Jahrhunderts einzelne Schutzbestimmun-  
gen für jugendliche Arbeiter, aber erst mit dem  
Gesetz vom 28. Dezember 1859 wurde die Fab-  
rikarbeit der Kinder und Jugendlichen einge-  
schränkt, durch das Gesetz vom Jahre 1885 die  
Fabrikarbeit der Kinder unter 14 Jahren verbo-  
ten und erst das Gesetz vom 17. Juni 1888 brachte  
die Einrichtung der (technischen) Gewerbeinspek-  
toren.

In einer in den Veröffentlichungen des  
Tschechoslowakischen Nationalrates für wissen-  
schaftliche Organisation erschienenen Arbeit, wird  
der durch Unfälle in einem Jahre (1928) verur-  
sachte rein materielle Schaden in der Tschechoslo-  
wakischen Republik einseitig der Landwirtschaft  
und des Baugewerbes, sowie aller bis-  
her nicht versicherten Gewerbe auf etwa 1 Mil-  
liarde Kč geschätzt.

In der Tschechoslowakischen Republik besitzen  
wir seit dem 1. Juni 1932 ein Gesetz über die  
Entschädigung von Berufskrankheiten, das 25  
Krankheiten bzw. Krankheitsgruppen umfaßt und  
am 1. Juli 1932 in Kraft trat.“

Oberanitätsrat Kalmus gibt sodann eine  
grundlegende Analyse dieser Berufskrankheiten,  
ihres Auftretens und ihrer Verbreitung. Es heißt  
in diesem Teil der Arbeit u. a.:

1. Erkrankungen durch Blei und dessen Ver-  
bindungen. Die Bleivergiftung ist nach der Er-

fahrungen aller Industrieländer die häufigste ge-  
werbliche Vergiftung. Arbeiterkategorien: Blei-  
werke (Weißblech, -rohre), Schrotgießereien, Fla-  
schentapfelfabriken, Textilfabriken, ferner Akkorad-  
arbeiter (Schiffindustrie), Feilenhauer, Marmor-  
schleifer, Bleistift-, Klempner-, Dachbeder und In-  
stallationsarbeiter (Weitrohe, Lot), Zinngießer,  
Schriftsetzer, Schriftgießer.

2. Erkrankungen durch Phosphor und deren  
Verbindungen.

Seitdem die Verwendung des gelben Phos-  
phors bei der Zündholzfabrikation auf Grund in-  
ternationaler Vereinbarungen verboten wurde, hat  
die Zahl der chronischen Phosphorvergiftungen in  
allen Staaten wesentlich abgenommen.

3. Erkrankungen durch Quecksilber und seine  
Verbindungen. Das metallische Quecksilber und  
seine Verbindungen, das metallische Quecksilber  
führt u. a. in Quecksilberbergwerken, besonders  
in Quecksilberhütten, aber auch Thermometer- und  
Barometerfabriken, in Feuerwerkfabriken und in  
chemischen Laboratorien zu Vergiftungen.

4. Vergiftung durch Arsen und seine Verbin-  
dungen. Gewerbliche Vergiftungen kommen in  
den verschiedensten Berufen vor, die mit Arsen-  
und Arsenverbindungen zu tun haben.

5. Vergiftungen durch Mangan und dessen  
Verbindungen. Gewerbliche Manganvergiftungen  
wurden in verschiedenen Mangan verarbeitenden  
Betrieben beobachtet, so besonders in Braunistein-  
mühlen (Braunstein MnO<sub>2</sub>), aber auch bei der  
Sauerstoff- und Chlorfabrikation, bei der Her-  
stellung von Manganfarben zum Anstrich von  
Schiffsböden, zum Entfärben und Gelbfärben von  
Glas u. ä.

6. Gewerbliche Vergiftungen durch Benzol  
und dessen Homologen, durch Nitro- und Amido-  
verbindungen der aromatischen Reihe.

7. Die Vergiftung durch Schwefelkohlenstoff  
(CS<sub>2</sub>).

8. Vergiftung durch Schwefelwasserstoff  
(H<sub>2</sub>S).

In Gewerbebetrieben, bei Hochofenprozessen,  
beim Rösten schwefelhaltiger Metalle, in der Le-  
blanc- und Sodaindustrie, bei der Salzsäure- und  
Schwefelsäurefabrikation, in der Zelluloseindustrie  
bei der Herstellung von Ultramarin, Schwefelfarben und  
anderen Farbstoffen, pharmazeutischen Präpara-  
ten, Zündholzbetrieben und Leuchtgasfabriken.

9. Erkrankungen durch Kampfgase, nament-  
lich durch Phosgen, Thio u. dgl.).

10. Erkrankungen durch Kohlenstoffoxyd  
(CO). Die Kohlenoxydvergiftung ist heute wohl  
in allen Kulturstaaten die am häufigsten vorkom-  
mende Vergiftung. Sie kann überall dort vor-  
kommen, wo Kohlen oder kohlenstoffhaltige Sub-  
stanzen infolge Sauerstoffmangel ungenügend ver-  
brennen.

11. Erkrankungen durch Thioanwasserstoff oder  
dessen Verbindungen, wie Calciumcyanamid  
(Kalkstickstoff).

12. Erkrankungen durch dauernde Einwir-  
kung von Röntgen- oder Radiumstrahlen.

13. Erkrankungen schwer heilbarer Ekzeme  
(Krebs), verursacht durch Ruß, Paraffin, Teer,  
Kreosot, Anthrazen oder Pech und ähnlichen Stoffen,  
sowie an den Folgen derartiger Ekzeme (von  
Krebs). Der Rußeinwirkung sind in besonderem  
Maße die Arbeiter bei der Rußgewinnung ausge-  
setzt, speziell jene, welche den Ruß aus den Kam-

mern, in denen er hergestellt wird, zu entfernen,  
zu sieben und in Fässer zu packen haben.

14. Erkrankung an Lungentuberkulose, verursacht  
durch Radiumstrahlen und Radiumemanation.  
Die schon im Gesetz vom 1. Juli 1932 selbst in  
der Rubrik „gegen Unfall versicherte Unterneh-  
mungen“ angeführt ist, kommt der Lungentuberku-  
lose, von dem hier die Rede ist, in Uranerzgruben und  
Fabriken zur Erzeugung von Uranfarben, Radium  
und Radiumpräparate, z. B. in Joachimsthal, vor.

15. Erkrankung an Karbunkeln.

16. Erkrankungen an Infektionskrankheiten  
in Anstalten für Krankenpflege. Hier sind natür-  
lich nur jene Infektionskrankheiten gemeint, welche  
ein im Dienste einer Krankenanstalt stehender  
Arbeiter, also vor allem Pfleger, Pflegerinnen  
und sonstiges ärztliches Hilfspersonal, Kranken-  
träger usw., durch ihren Dienst erworben haben.  
Leider unterliegen aber in der Tschechoslowakei  
gerade die öffentlichen Heilanstalten, in denen  
solche Infektionskrankheiten auftreten können, der  
Unfallversicherung nicht. Es sollten ja m. E. nicht  
nur die Hilfspersonen der Ärzte, sondern auch  
die Ärzte selbst ganz anders gegen die Gefahren  
der Infektion bei Behandlung infektioser Kranker  
versichert werden, als es bisher der Fall ist.

17. Erkrankungen an Röh- in Unternehmungen,  
in denen die Versicherten dieser Gefahr aus-  
gesetzt sind. Der Röh (Mollusca) ist eine der  
gefährlichsten Infektionskrankheiten.

Die Krankheit kann sehr leicht auf Menschen  
übertragen werden.

18. Die Erkrankung der Muskeln, Knochen  
und Gelenke von Arbeitnehmern, die mit pneu-  
matischen Bohrern, Hämmern, Nietapparaten und  
anderen derartigen Apparaten arbeiten.

19. Erkrankung an der Wurmkrantheit der  
Vergleute (Ankylostomiasis). Die Wurmkrantheit  
der Vergleute ist eine außerhalb der gemäßigten  
Zone, insbesondere in den Tropen ungemein ver-  
breitete Krankheit.

20. Erkrankung der tiefen Atmungsorgane  
durch die schädliche Einwirkung von Thomaschlacke.  
21. Erkrankung an schweren Fällen von Ver-  
staubung der Lunge durch Quarz und Eisenstaub.  
Trifft eine durch Staub verursachte schwere Lun-  
genkrankheit mit Lungentuberkulose zusammen, so  
wird für die Tuberkulose als eine durch Staub  
verursachte Erkrankung Entschädigung geleistet.

22. Erkrankung durch Chromverbindungen.  
23. Erkrankung an Taubheit oder an schwe-  
rer, an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit, ver-  
ursacht durch Lärm und Erschütterungen. Daß der  
Industriebereich schwere bis zur völligen Taubheit  
führende Schädigungen des inneren Ohres setzen  
kann, ist wohl allgemein bekannt.

Die Lärmbekämpfung sollte eine allgemeine  
soziale Aufgabe werden.

24. Erkrankung an schwerem grauem Star-  
 bei Arbeitern in Glasfabriken, Eisenwerken und  
Schmelzhütten.

25. Erkrankung an Nyktalgie in schweren  
und komplizierten Formen. Der Nyktalgie oder  
das Augenjucken der Bergarbeiter ist seit langer  
Zeit bekannt, seine eigentliche Ursache aber trotz  
mehr als 50jähriger Forschungsarbeit in den ver-  
schiedensten Kulturländern noch nicht einwandfrei  
festgestellt.

Man hat zunächst eine Überanstrengung der  
Augenmuskeln bei der Arbeit im Bergwerk in ab-  
normer Stellung als Ursache angenommen, an-  
dere Ärzte in England, Belgien und Deutschland  
haben die mangelhafte Helligkeit  
in der Grube als Hauptursache für das Augen-  
jucken angesehen.



## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Das römische Wirtschaftsabkommen ein Räder?

Es ist erst kurze Zeit her, daß Mussolini mit  
viel Geschrei eine wirtschaftliche Entente zwischen  
Italien, Oesterreich und Ungarn auf die Beine  
stellen wollte. Der Plan wurde auf einer Kon-  
ferenz in Rom der Welt mitgeteilt, und dabei  
unverhohlen zum Ausdruck gebracht, daß es sich  
in gewissem Sinne um eine Gegenmaßnahme  
gegen den angestrebten wirtschaftlichen Ausbau  
der Kleinen Entente, also der Handelsbeziehun-  
gen zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien  
und Rumänien zu einem wirtschaftlichen Mittel-  
europa handeln sollte. Es wurde versichert, daß  
Italien, Ungarn und Oesterreich die Möglichkeit  
des Absatzes ihrer Exportgüter geben werde, so  
daß besonders Oesterreich keinen Grund habe,  
eine Vertiefung seiner wirtschaftlichen Beziehun-  
gen mit der Tschechoslowakei zu betreiben. Wie  
gesagt, es ist erst eine kurze Zeit vergangen —  
aber sie genügt schon, das Illusionäre dieses Pla-  
nes zu entschleiern. Aus Wien wird gemeldet, daß  
die Verhandlungen der Privatwirtschaft mit Ita-  
lien, die über die Ausfuhr von Edelmetallen, Elek-  
troapparaten, Maschinen, Kaufschulwaren, Pa-  
pier, Güte usw. geführt worden sind, unter-  
brochen und auf den Herbst vertagt werden muß-  
ten. Richtiger scheint es zu sein, von einem  
Scheitern der Verhandlungen zu sprechen, denn in  
Wirklichkeit kann an ihrer Nichtwiederaufnahme  
kaum ein Zweifel bestehen. Die handelspoliti-  
schen Schwierigkeiten haben sich als zu groß er-  
wiesen; außerdem beginnt es aber in den Kreisen  
der österreichischen Exportindustrie auch zu däm-  
mern, daß sie mit den von Italien großzügig ein-  
geräumten Vorzugskontingenten nur gefördert  
werden sollten. Die tatsächlichen Abnahmefähig-  
keiten für die österreichische Exportindustrie in  
Italien werden viel geringer eingeschätzt. Viel-  
leicht gibt diese Ernüchterung die Möglichkeit, in  
den schwebenden tschechoslowakisch-österreichi-  
schen Wirtschaftsverhandlungen zu einem weite-  
ren Ausbau der gegenseitigen Handelsbeziehungen  
zu gelangen.

## Kuriositäten-Kabinett der Woche

1.  
Die Untertanen zu befragen  
Hat Hitler „Wahlen“ dekretiert,  
Der „nein“ sagt, spielt um Kopf und Kragen.  
Kurzum, die „freie Wahl“ marschiert!

Denn ein Diktator braucht Vertrauen,  
Dem Wähler bleib da keine Wahl,  
Stimmt er mit „nein“, wird er verbannt,  
Ja, wer die Wahl hat, hat die Qual!

11.  
Sir Simon hat jetzt seiner Rasse  
Bis hin zu Adam nachgespürt,  
Dann stoppte er, da mangels Masse  
Von ihm der Weg nicht weiter führt,  
Tief Tröstliches hat sich ergeben,  
Der Sir stellt es ironisch fest,  
Jetzt kann er sorgenloser leben,  
Es blieb kein mindereffizienter Rest!

111.  
Gesandter Koch sprach harte Worte;  
Der Ton der Presse ihm mißfällt,  
Die fern der bräunlichen Retorte  
Sich gar nicht gleichgeschaltet hält...

Wie zart sind drüben die Gazetten,  
Wie vornehm schreibt man und diskret —  
Dort, wo Herr Streicher an den Betten  
Der „Rasseshänder“ Wache steht!

## Vom Prager Rundfunk

Am Beginn der Woche stand der sehr beach-  
tenswerte Vortrag des Gartenarchitekten Karl  
Schlágel: „Das Siedlungsproblem und die Er-  
werbslosen“. Den Forderungen nach großzügiger und  
planmäßiger Lösung des Siedlungsproblems, ver-  
bunden mit wirklicher sozialer Wohlfahrtspflege kann  
man nur zustimmen. Die sachlich ruhige und über-  
zeugende Art des Vortrages berührte ungemein sym-  
pathisch. Am Dienstag las in der Dichterstunde Lu-  
dwig Winder die eigene Erzählung „Der Freier“;  
das ist ein bekümmertes Ausschnitt aus dem engen  
Lebenskreis eines Handlungsgehilfen, ein aus nach-  
denklichen Augen kommender Blick in die Lüge einer  
Liebe, die als stummer Opfer in das Dasein eines  
belebten Menschen eine Blume pflanzt, eine Blume,  
die wohl keinen Duft spendet, aber doch die Täuschung  
schenkt, daß irgendwo der Frühling übers Land ging.  
— Nachher spielte die Pianistin Mimi Jádél  
mit sauberer Beherrschung der thematischen Probleme  
und virtuoser Beherrschung der technischen Forderungen  
einige Klavierwerke von dem Meister Ansoerge.

In den aktuellen zehn Minuten am Mittwoch  
teilte Redakteur Hornig seine Gedanken zu den  
Tagesereignissen mit. Er verwies auf die propagan-  
distische Bedeutung des Besuches des Königs von  
Siam in Prag und verdeutlichte, sehr im Gegen-  
satz zu den Klagen des Herrn Gewerbe Rates Dr. Krejčíl  
in der Vorwoche, eine erfreuliche Steigerung des  
Fremdenverkehrs, der vor allem einen beträchtlichen  
Zutrieb des inneren Fremdenverkehrs zeige. (Jeder  
weiß eben die Welt von einer anderen Seite.) Die  
Tendenz der Besserung auf dem Arbeitsmarkt hält  
an; der Juli brachte einen Rückgang der Zahl der  
Arbeitslosen um 16.340 (?). Der Referent betont  
die Wichtigkeit, die kommenden beiden Herbstmes-  
sen unbedingt erfolgreich zu gestalten und sie mit staat-  
lichen Unterstützungen zu fördern (wohl wieder aus  
den Taschen der Staatsangehörigen?). In der In-  
nenpolitik ist Ferienruhe, um für die zweifelslos schwe-  
ren Aufgaben des Herbstes und Winters neue Kräfte  
zu sammeln.

Weniger trostreich als der wirtschaftliche Aus-  
blick des Vortrages waren die Zahlen, auf die in

der Arbeiterbewegung Genosse Geißler seinen Diffe-  
renz „Geld der arbeitslosen Jugend!“ kritisierte. Er  
zeichnete ein erschütterndes Bild von der Not der  
Jugend, die vom Krummleber des Wirtschaftslam-  
penses bis an den völligen Bankrott des Lebens  
getrieben worden ist. Arbeitslos — ohne je gearbeitet  
zu haben; vor dem Untergang stehend, ohne noch  
gelobt zu haben — das ist das unsagbar qualvolle  
Schicksal der Jugend. Am grauenhaftesten ist dieses  
Elend in den sudetendeutschen Randgebieten; Brüx  
zählt von den achteinhalbtausend Arbeitslosen 4158,  
das sind 48 Prozent, Jugendliche. Teplic-Schönau  
weist 86 Prozent, Komotau 87 Prozent, Aulitz 42  
Prozent, Dux 40 Prozent Jugendliche unter den  
7000 bis 11.000 schwankenden Zahlen von Arbeits-  
losen auf. Dabei ist immer noch zu bedenken, daß  
diese amtlich-statistischen Biffern nicht alle ar-  
beitslosen Jugendlichen erfassen; denn eine sehr große  
Zahl von ihnen erhält keine Unterstützung und wird  
daher von der Statistik auch nicht erreicht. Das  
Jahr 1934 hat keine Besserung ge-  
bracht. Die jugendlichen Arbeitskräfte werden zu-  
erst entlassen, aber auch als letzte wieder eingestellt.  
Die geringe Reubelegung der sudetendeutschen In-  
dustrie hat daher wohl einem Teil älterer Arbeiter  
Brot, aber den jugendlichen Arbeitern keine Beschäf-  
tigung gegeben. In anderen Ländern ist es  
keineswegs wesentlich besser; überall bietet sich  
das gleiche Bild einer noch nie dagewesenen  
Massenarbeitslosigkeit der Jugend. Un-  
mehrbare sind die Verheerungen, die sie an dem Na-  
chwuchs anrichtet. Umfassende Hilfe ist dringend  
notwendig, denn die verweirte Jugend wird dem  
Lumpenproletariat ausgeliefert, das sich dann an den  
Reichstücken verkauft und die Rabens bildet für  
den faschistischen Umsturz. Die bisher getroffenen  
Maßnahmen sind völlig unzureichend. Nur eine  
planmäßige, zweckbewusste Arbeits-  
hilfe, Verlängerung der Schul-  
pflicht, Kürzung der Arbeitszeit, Pen-  
sionierung aller Überalterten  
kann jene Hilfe bringen, die noch  
vor dem sechsten Krisenwinter  
führbar werden muß. Der Staat muß den  
Gemeinden die Möglichkeit geben, solche Hilfsmaß-  
nahmen mit aller Beschleunigung durchzuführen. Die

Gewerkschaften und die sozialistischen Jugendverbände  
haben mit aller Eindringlichkeit die einschlagenden  
Bege geäußert — man betreibe sie, ehe es zu spät  
ist. Der Jugend helfen, heißt die Demo-  
kratie verteidigen!

Den am Donnerstag übertragene Vortrag des  
Bürgerchulrektors Kohn, des Obmannes des  
deutschen Lehrerbundes, mußte ich leider in Dol-  
metscherdiensten bei den in Teplic zu Gast weise-  
nden Teilnehmern der Aulitzer Sommer Schule ver-  
säumen.

Der Freitag brachte von Straßnitz die Rat-  
schläge der Frau Dr. Klein-Kah für „Die Ent-  
spannung der berufstätigen Frau“. Sie beschränkten  
sich auf die übliche Empfehlung gymnastischer und  
sportlicher Betätigung und sagten nichts, was für  
wirklich arbeitende Frauen von merklichem Wert  
sein könnte. Biblitz vermittelte eine von Naturbe-  
geisterung getragene, ganz in der eigenen Art des  
bekannten Heimatsforschers auf jedem Steine aus-  
ruhende und beständig in Vergangenheit zurück-  
schende Betrachtung des Oberlehrers Blau über  
„Die alten Handelssteige und die neuen Wander-  
wege“.

Kurz, bündig, scharf umrissen waren die Augen-  
blicksbilder, die Genosse Adolf Schmidt in den  
aktuellen zehn Minuten des Freitags dem Tages-  
geschehen nachzeichnete, dabei die propagandistische  
Ausnutzung der Hindenburg-Bestattungsfeierlichkeiten  
satirisch betonend, den Erfolg des Wirtschaftsdiktators  
Schacht beweisend und die scheinbare Ruhe und  
Ordnung in Oesterreich in Frage stellend. Das wirt-  
schaftliche Ereignis des Getreidemonopols erfuhr eine  
ausführlichere Beurteilung. Scharf gezeichnet wurde  
die Spekulation mit den Kraftfuttermitteln; unver-  
zügliche Maßnahmen zugunsten der durch die Miß-  
ernte in ihrer Existenz bedrohten Kleinbauern wur-  
den mit allem Nachdruck gefordert.

Im Ganzen stehen die Programme des Prager  
deutschen Rundfunks recht fühlbar unter dem Druck  
der Sauerstoffknappheit. Sie werden von Woche zu Woche  
weniger anziehend, füllen immer mehr die Leere ihrer  
Verlegenheit mit Schallplatten und erweisen den  
Eindruck, als hätte das Radio seine Aufgabe in der  
Propaganda für Grammophongeschäfte erkannt.

Ernst Löner.

Pip.

# Der 80. Geburtstag des Zeitungsfönigs

Von Hermynia Zur Mühlen.

Zum achtzigsten Geburtstag Frank W. Harrisons wurde ein großes Festbankett gegeben, an dem der Gefeierte in voller Kraft und Mächtigkeit teilnahm. Man sah ihm sein hohes Alter nicht an; die scharfen blauen Augen waren noch nicht verbläut, und der immer ein wenig spöttisch lächelnde Mund verlieh dem mageren Gesicht einen energischen Ausdruck. Nur die Hände verrieten Frank W. Harrisons hohes Alter: kräftig, gelb, immer vor Nervosität zitternd.

Es wurden viele Reden gehalten; der Pastor der vornehmsten Gemeinde von New York pries mit bewegten Worten die Wohltätigkeit des Zeitungsfönigs und sein schlichtes arbeitsames Leben; der älteste Sohn, selbst schon ergraut, sang eine Lobeshymne auf den besten Vater und Gatten (die beiden Töchter wüchsen sich vor Nüchternheit die Augen und flüsternten einander mit erstirrteter Stimme zu: „Wenn unsere arme Mutter das noch hätte erleben dürfen“); der Chefredakteur des größten Blattes feierte den genialen Journalisten, den Beherrscher der öffentlichen Meinung und erklärte am Schluß seiner Rede:

„Wir dürfen auch nicht vergessen, daß ein solcher Aufstieg nur in unserem Vaterland möglich ist. Unser verehrter Freund hat, wie wir dies bereits im Morgenblatt ausführlich geschildert haben, als kleiner Reporter angefangen, als ganz kleiner Reporter vom Land. Aber die Vereinigten Staaten bieten jedem tüchtigen Menschen Gelegenheit zu zeigen, was er kann. Fleiß und Ausdauer und Anständigkeit ermöglichen hier selbst dem Ärmsten, ein großer Mann zu werden.“

Der Zeitungsfönig lächelte und verneigte sich dankend in die Richtung des Chefredakteurs. Dann sagte er:

„Ich möchte nun eigentlich eine Rede halten, um allen meinen lieben Freunden zu danken. Doch ist der Dank so selbstverständlich, daß ich lieber von etwas anderem sprechen möchte. Von meinem Aufstieg.“

Er verstummte, nahm aus der Brieftasche ein altes vergilbtes Zeitungsbild und warf es auf den Tisch.

Die Ehrengäste liehen es interessiert von Hand zu Hand gehen, und eine der Töchter Frank W. Harrisons rief eifrig:

„Ah, das ist ja der erste Artikel, den Papa vor fünfzig Jahren über den berühmten Kriminalfall geschrieben hat.“

Der Zeitungsfönig nickte und sagte:

„Ja, dieser Artikel war sozusagen die erste Sprößke auf der Leiter zu meinem Erfolg. Sie, meine lieben Freunde, sind alle zu jung, um sich an den Fall zu erinnern. Ich will ihn daher ganz kurz wiedergeben. Vor fünfzig Jahren wurde der Besitzer des „Daily Trumpet“, einer der wichtigsten und einflussreichsten Zeitungen jener Zeit, auf geheimnisvolle Weise ermordet. Alle Nachforschungen der Polizei blieben ergebnislos, ganz New York befand sich in einem Zustand ungeheurer Erregung. Denn nicht wahr, es ist doch ein unhaltbarer Zustand, wenn einer der reichsten und mächtigsten Staatsbürger ermordet wird, ohne daß es gelingt, des Täters habhaft zu werden? Es gab keinerlei Anhaltspunkte, keinerlei Spuren, zehn Tage lang. Dann jedoch erschien ein kleiner, völlig unbekannter Reporter auf der Bildfläche, ein unbedeutender junger Mann aus Omaha, dem wegen seiner Unfähigkeit zum nächsten Monatsheft gekündigt worden war. Und dieser junge Mann entdeckte wichtige Spuren, dieser junge Mann fand heraus, wie und wann der Zeitungsfönig ermordet worden war, diesem jungen Mann gelang es, durch seine Artikel die Auflage der Zeitung zu verdreifachen. Sein Name war bis dahin unbekannt geblieben. Jetzt wurde er in der ganzen Stadt genannt: „Frank W. Harrison glaubt...“

„Frank W. Harrison hat entdeckt, auf welche Weise der Tote aus seinem Landhaus gelockt worden ist.“

„Frank W. Harrison ist ein Genie...“

„Was würde die Polizei ohne Frank W. Harrison tun...?“

Frank W. Harrison avancierte bei seiner Zeitung; von einer Kündigung war nicht mehr die Rede. Frank W. Harrison wurde der Freund großer Spielanten, die ihm gute Tipps gaben. Jetzt konnte er seine Rechnungen bezahlen. Jetzt konnte seine Frau, die ein Baby erwartete, du warst es John“, und der Zeitungsfönig neigte sich vor und lächelte seinem ältesten Sohne zu, „die besten Ärzte konsultieren. Jetzt entdecken sowohl die Redakteure als auch das Lesepublikum, daß sein Stil ‚originell, eigenwillig und genial‘ sei, und als der junge Mann ein halbes Jahr später ein Buch veröffentlichte, das ihm in dem Jahre vor dem Mordfall von zwanzig Verlegern zurückgeschickt worden war, wurde die erste Auflage in vier und die zweite in zehn Tagen ausverkauft. Wie gesagt: er war ein gemachter Mann. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß der Mörder niemals entdeckt wurde; das war, nach der Ansicht aller braven Staatsbürger, einzig und allein die Schuld der Polizei.“

Der Zeitungsfönig schwieg einen Augenblick und leerte das vor ihm stehende Glas Champagner.

Nachdem er das leere Glas auf den Tisch zurückgestellt hatte, fuhr er, noch immer spöttisch lächelnd, fort:

„Frank W. Harrison war aber wirklich ein Genie. Er kannte den Mörder, den die Polizei nicht entdecken konnte, kannte ihn und hatte mit ihm Mitleid. Und nun will ich, wenn Sie, meine Freunde es geflatten, Ihnen die Geschichte des Mörders erzählen. Er war ein junger Mann, eben so alt wie Frank W. Harrison. War ebenfalls ein Reporter, ein armer Teufel mit einer kränklichen Frau, die in den nächsten Monaten ein Kind erwartete. Und auch ihm war von seiner Zeitung gekündigt worden. Er war ein stolzer junger Mann, aber der Frau zuliebe demütigte er sich. Er ging zu dem Zeitungsfönig, er bat, er bettete, man möchte ihn nur noch sechs Monate lang behalten, nur solange, bis seine Frau dem Kinde das Leben geschenkt habe und wieder gesund war. Der Zeitungsfönig grinste spöttisch: „Sie haben noch drei Wochen Zeit, junger Freund. Vielleicht gelingt es Ihnen, eine Sensation zu finden. Dann können wir miteinander reden. Sonst muß es, leider, bei der Kündigung bleiben. Der junge Mann ging und schwor sich, er werde die Sensation finden. Eine Woche hindurch war er bei Tag und Nacht unterwegs, er lief sich die Sohlen ab, er nahm sich kaum Zeit zum Essen, aber er fand die Sensation nicht. Da kam er auf den Gedanken, diese Sensation selbst zu schaffen. Und was könnte sensationeller sein, als der Mord an einem der Oberen Zehntausend? In einem schönen Juniabend fuhr er aufs Land hinaus und einige Stunden später erfuhr die Welt von der Ermordung des großen Mannes.“

„Wie?“ rief ein Richter, der an dem Bankett teilnahm. „Sie haben die ganze Zeit über den Namen des Mörders genannt?“

Der Zeitungsfönig nickte.

„Und Sie haben ihn aus Mitleid nicht बताया?“ fragte aufgeregt der Pastor.

Der Zeitungsfönig nickte abermals.

„Und jetzt, jetzt wollen Sie den Namen nennen“, erkundigte sich der Richter. „Der Mörder ist wohl tot?“

„Nein nicht“, erwiderte der Zeitungsfönig gelassen. „Aber ich dachte, es würde zur Feier des heutigen Abends beitragen, wenn ich den Namen des Mörders...“

Ein junger Reporter holte sein Notizbuch hervor.

Der Zeitungsfönig lächelte.

„Der große Coup, mein junger Freund. Also schreiben Sie: der Name des Mörders lautet: Frank W. Harrison.“

Dem jungen Reporter fiel die Füllfeder aus der Hand. Der Pastor verlor sein Gesicht in den Händen. John Harrison sprang von seinem Sessel und eilte zum Vater hin. Eine der Töchter des Zeitungsfönigs fiel in Ohnmacht. Die übrigen Gäste sahen wie angevurzelt. Eine ölige Stimme drang durch das peinigende Schweigen:

„Aber meine Derrschaffen“, sagte der Hausarzt des Zeitungsfönigs, „worüber regen Sie sich so auf? Unser verehrter Freund ist achtzig Jahre alt. In diesem Alter treten häufig Bewußtseinsstörungen auf. Man darf seine Worte nicht ernst nehmen.“

Die Gäste atmeten auf. Eine der Damen lachte noch etwas hysterisch. Dann trat Ruhe ein.

Der Zeitungsfönig blühte, noch immer spöttisch lächelnd, von dem einen zum andern.

„Also, auch heute verträgt man die Wahrheit ebenso wenig wie vor fünfzig Jahren“, sagte er, und seine Stimme klang schneidend. „Wollen Sie, meine lieben Freunde, noch Details haben? Selbstverständlich kannte ich alle Einzelheiten eines Mordes, den ich selbst begangen hatte. Alles, was ich in der Zeitung schrieb, war wahr. Nur die letzte Schlussfolgerung zog ich, aus begründeten Gründen, nicht. Mein ganzes, wie der Herr Pastor so schön gesagt hat, ‚sagenreiches wohlhabendes Leben‘ ist auf einem Mord aufgebaut. Meine glänzende Karriere, die, wie mein Freund, der Chefredakteur, so treffend erklärt hat, den Beweis erbringt, daß ein tüchtiger fleißiger Mann es in Amerika zu etwas bringen kann, basiert auf einem Verbrechen. Was werden Sie jetzt tun, meine lieben Freunde?“

„Herr Doktor“, flehte der älteste Sohn verzweifelt, „Herr Doktor...“

Der Hausarzt warf ihm einen beruhigenden Blick zu.

„Kommen Sie, lieber Freund“, sagte er zum Zeitungsfönig. Die Feier hat Sie übermüdet. Ich bringe Sie zu Bett und gebe Ihnen ein Beruhigungsmittel.“

Frank W. Harrison lachte.

„Vor fünfzig Jahren habe ich einmal behauptet, daß die Menschen alles glauben, nur die Wahrheit nicht“, meinte er. „Damals wurde dieser Ausspruch als geistreiches Paradox aufgefaßt. Heutzutage möchte ich Ihnen noch versichern, meine lieben Freunde, daß ich keinen Augenblick Gewissensbisse empfunden habe. Und...“

Der Hausarzt hatte seinen Arm unter den des alten Mannes geschoben und zog ihn fort. Als er zurückkam, erklärte er:

„Es ist alles in Ordnung. Unser verehrter Freund verträgt keinen Alkohol. Mein Gott, mit achtzig Jahren...“

Der Chefredakteur trat zu dem jungen Reporter.

„Wenn Sie auch nur ein Wort von dem veröffentlichten, was Sie hier gehört haben, so werde ich dafür sorgen, daß Sie bei keiner einzigen Zeitung mehr angestellt werden.“

Der junge Reporter nickte verächtlich.

Und dann wurde weiter gefeiert. Die letzte

Rede hielt der Richter. Er erging sich in rühmenden Worten über den teuren Freund, der in seiner Presse so viel für Recht und Gerechtigkeit getan hatte, der während seines langen Lebens eine der festesten Stützen der staatlichen Ordnung gewesen war und dem nun alle den schönen friedlichen Lebensabend gönnen. Den Lebensabend eines wahrhaft ehrbaren und nützlichen Mitglieds

der menschlichen Gesellschaft, den Lebensabend eines zutiefst gütigen und menschlichen Mannes, der, milde lächelnd an seine Vergangenheit denkend, auf dem Schilde seiner Ehre keinen einzigen Makel finden kann.

Und die Gesellschaft läuschte gerührt und freute sich über die Rede, und nicht minder über die Tatsache, daß New York nicht mehr trocken sei,

# PRAGER ZEITUNG

## Aus der Partei

### Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Dienstag, abends 8 Uhr im Parteihaus Vortrag: „Die politische Situation in Europa.“

## Vereinsnachrichten

### Atus Prag

Turnerinnen, Achtung! Wir turnen wieder regelmäßig jeden Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr in der Turnhalle, Prag II., Siepankova ul. 20, mit Alabierbegleitung. Kommt alle!

## Sport • Spiel • Körperpflege

Tagung der belgischen Arbeiterfußballer. In Brüssel fand vor kurzem der Nationalkongress der Fußballföderation statt. Aus den Berichten ging hervor, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1933/34 zurückgegangen ist und nur noch 4685 aktive Sportler aufweist gegen 5278 im Jahre 1932. Diesen Rückgang verurteilte die Krise, da immerhin der Beitrag für die Pflichtversicherung 24 Franken jährlich per Spieler beträgt. Dem Landesauschuß wurde die Vollmacht erteilt, Verbindungen zwischen den Vereinen Belgiens und denen Frankreichs und Hollands herzustellen. Nach dem ärztlichen Bericht wurde der Beschluß gefaßt, daß die ärztliche Kontrolle für die Spieler obligatorisch sein und jedes Jahr vorgenommen werden muß. Diese muß beim Arbeiter-Samariterdienst erfolgen, welcher hierüber einen Befund ausstellt. Die finanzielle Situation ist als günstig zu bezeichnen und beträgt der Kassastand rund 20.000 Franken. Die Tagung debattierte auch über die Spielregeln und beschloß, ein Buch mit Kommentaren herauszugeben. Zum Vorstehenden wurde einstimmig Genosse Valérand und zum Sekretär Genosse Nobels gewählt.

DJK. Prag gegen SVg. Bodenbach 4:4. Am Samstag fand in Prag die Begegnung statt. Die Prager, welche mit einer neuen Mannschaft antraten, konnten nicht restlos fallen; es fehlte noch an dem notwendigen Zusammenhalt sowie auch die Einstellungen einiger Spieler wenig befriedigend konnten. Die Bodenbacher waren mit Eifer bei der Sache und haben das Unentschieden verdient. Die Tore für den DJK. schossen Hanhäuser (2), Rischer und Sabel; die der Bodenbacher, erzielte Studil (3) und Frid.

Die Frauen-Weltspiele in London wurden am Samstag beendet. Es wurden einige neue Weltrekorde erzielt. Einem erzielte die tschechoslowakische Sportlerin Koubkova über 800 Meter. Die Ergebnisse des letzten Tages: 100 Meter: 1. Kraus (Deutschland) 11,9 Sek.; 200 Meter: Kraus 24,9 Sek. (Weltrekord); 800 Meter: Koubkova (Tschechoslowakei) 2:12,4 Min. (Weltrekord); 80 Meter Hürden: Engelhardt (Deutschland) 11,6 Sek. (Weltrekord); Speer: Gelins (Deutschland) 42,28 Meter; 80 Meter: Balasiewicz (Polen) 7,6 Sek.; Diskus: Balasiewicz (Polen) 43,79 Meter (Weltrekord); Weisprung: Gropner (Deutschland) 5,81 Meter; 3. Koubkova 5,70 Meter (neuer tschechoslowakischer Rekord); 4x100 Meter: 1. Deutschland 48,6 Sek.; Fünfstamp: Mauermader (Deutschland) 358 Punkte (Weltrekord); 3. Belarova (Tschechoslowakei) 316 Punkte. — In der Gesamtskizitation der an den Weltspielen beteiligten elf Staaten kam die Tschechoslowakei auf den fünften Platz.

## Der Film

Ein Yankee am Hofe des Königs Artus. Dieser bereits einige Jahre alte Film gastiert zum erstenmal in der Republik. Seine Aufführung ist kein Mißgriff. Der Gedanke, Mark Twains phantastisch-beladene, bildstrobendes Werk in filmischer Illustration zu zeigen, scheint durchaus glücklich. Der sprühenden Gabel Twains kommt der weite technische Spielraum des Films sehr entgegen, ein einfallreicher Regisseur hat die beste Gelegenheit, improvisierend zu wirken. Was heraus kommt, ist ein quirlendes Durcheinander von Scherz und halbem Ernst, allzu locker und allzu unproblematisch possenhast. Das Ganze raut sich in pittoreskem Auf und Ab um den Traum eines Elektrotechnikers, der sich in die mittelalterliche Welt am Hofe des Königs Artus hineintraumt. Die bunte, oft naive Humorigkeit dieses Films, der mal dämonisch, mal komisch, mal altliterarisch-pathetisch kommt und immer wieder ge-

schickt variiert, bekommt seinen filmischen Schluß durch die starke Leistung Bill Rogers, der den Yankee mit viel Geist und Witz, aber auch mit viel Mutterwitz zu spielen weiß. Es gibt oft gefundenes Belächeln, dessen Berechtigung niemand bestreiten wird. Ein manchmal etwas primitiver, echt amerikanischer Humor, ohne Ambitionen. Und eben deshalb weit gefälliger, als der „Witz“ des knalligsten neudeutschen Starlustspiels ohne Pointe.

Ein Schritt vom Wege. Autor und Regisseur dieses unverdaulichen Schmarrens sind nicht nur einen Schritt, sondern einen ganzen Tagemarsch vom rechten Wege abgewichen. Die Handlung ist so ungewöhnlich albern, daß man sich in die Frühzeit des Films zurückversetzt glaubt. Alles, was teuer, reicherlich und schlecht ist, wird in die Handlung hineingepfropft. Shanghai und Honolulu, Opiumhöhlen und Kabarettistinnen mit sex appeal, verblühte Millionärsföhnden und geplante Wechsel, schließlich ein wenig redliche Arbeit nebst happy end — Verführung mit einem väterlichen Drachen, es ist so bekannt idiotisch, daß man den Infantilisismus des unterdurchschnittlichen Autors schon nach den ersten Bildern merkt. Raul W. A. S. H., der Regisseur, tut alles, um das Unmögliche noch unmöglicher zu machen. Tränenröhrenmassagen und hysterische Schloßbesessenheiten lassen den Film beinahe ins Selbstparodistische entgleiten. Leider ist der ganze Lustspiel jedoch blutig ernst gemeint. Janet G. H. n. o. r. sieht immerhin gut aus, dem mißspielenden Rest aber sei barmherziges Schweigen gegönnt. Pierre.

Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Mandelentzündung, sowie Nervenschmerzen und Gliederschmerzen tut man gut, mit einem halben Glas natürlichen „Frans-Josef“-Wasser für tägliche Darmentleerung zu sorgen. Herzlich empfohlen. 2108

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 16. August.

Urania-Kino, Alimentová 4: „Zwei Menschen“. Gustav Fröhlich, Ch. Sufa. — Uria: „Abenteuer im Südpazifik“. Diehl. — Alfa: „Die gelbe Hölle“. Menjou. — Avion: „Der rote Wagen“. Genat. Rikuskino. — Beránek: „Sizilianische Serenade“. Musik. Lustspiel. — Féniš: „Ein Yankee als Hofrat“. W. Rogers. — Flora: „Reise durch meine Heimat“. M. Egnerth. — Gannont: „Wochenendausflug“. Thimig. — Holýšovice: „Gruß u. Ruß Kononisa“. J. Čal. — Opatov: „Abenteuer im Südpazifik“. Sufa. — Juliš: „Friederik“. O. Šebřinger. J. W. — Koruna: „Das Parfum der Dame in Schwarz“. — Kotva: „Charles's Tante“. Paul Kemp. — Lucerna: „Charles's Tante“. Paul Kemp. — Metro: „Mutter und Kind“. Henry Borien. — Passage: „Hochzeit im weißen Hölz“. O. Niese. — Praha: „Der rote Wagen“. Charl. Václav. — Radio: „Madame Bovary“. Nach G. Flaubert. — Štáut: „Rades Juden“. Amerikanischer Abenteuerfilm. — Světozor: „Ein Schritt vom Wege“. J. Gajnor, Ch. Farrell. — Vlna: „Rades Juden“. Abenteuer- und Reisefilm. — Vajsal: „Die schöne Unbekannte“. Viane Haid. — Velvedere: „Die schöne Unbekannte“. Viane Haid. — Veselá: „Der Fall des Tyrannen“. Mojuchin, Nedrova. — Carlton: „Von Natio Grosso zur Insel der Hoffnung“. — Favorit: „Vollstürme“. Louis Trenker. — Libo: „An allem ist die Liebe schuld“. M. Egnerth. — Louvre: „Die Nacht der großen Liebe“. Kobošová, Fröhlich.

## Literatur

Das Dritte Reich in Karikatur. Unter diesem Titel ist soeben ein Karikaturen-Buch erschienen, in welchem bedeutende Maler und Zeichner das Gesicht des Dritten Reiches zu porträtieren versuchen. Das Buch umfaßt 50 Seiten und fast doppelt so viel Bilder und ist von dauerndem Werte. Die Zeichnungen stehen auf künstlerischer Höhe. Das Vorwort des Buches, welches nur 7 Kč kostet und im Simplicius-Verlag, Prag X, Biskova 4c, erschienen ist, stammt von Heinrich Mann.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN  
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN  
SIND DIE ALLERBESTEN!

**FEUER-, EINBRUCH-, STURZ-, SPRENG- UND SCHMELZSICHERE**  
**„AJAX“-PANZERKASSEN**  
Erstklassige und bewährte Konstruktion - Prima Zeugnisse über erfolglose Einbruchversuche  
**Feuer- und diebessichere Bücherschränke, geheime Mauerschrankchen, Geldkassetten usw.**  
**PANZERKASSEN- UND KASSETTEN-FABRIK**  
**Joh. Otto Großer, Bodenbach a. E.**  
GEGRÜNDET 1907 - PRIMA REFERENZEN - MEHRFACH PRÄMIERT

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16.—, vierteljährig Kc 48.—, halbjährig Kc 96.—, ganzjährig Kc 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Postskribenten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- und Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-G. B., Prag.